

Francia. Forschungen zur westeuropäischen Geschichte

Herausgegeben vom Deutschen Historischen Institut Paris

(Institut historique allemand)

Band 3 (1975)

DOI: 10.11588/fr.1975.0.48385

Rechtshinweis

Bitte beachten Sie, dass das Digitalisat urheberrechtlich geschützt ist. Erlaubt ist aber das Lesen, das Ausdrucken des Textes, das Herunterladen, das Speichern der Daten auf einem eigenen Datenträger soweit die vorgenannten Handlungen ausschließlich zu privaten und nicht-kommerziellen Zwecken erfolgen. Eine darüber hinausgehende unerlaubte Verwendung, Reproduktion oder Weitergabe einzelner Inhalte oder Bilder können sowohl zivil- als auch strafrechtlich verfolgt werden.

PETER GRUPP

DIE HALTUNG DES
»BULLETIN DU COMITE DE L'AFRIQUE FRANÇAISE«
GEGENÜBER DEUTSCHLAND VON 1891 BIS 1914¹

Il ne faut pas s'y tromper: le mouvement qui emporte l'Europe continentale hors de ses vieilles questions et de ses vieilles querelles est un mouvement profond, instinctif et durable.

(R. de Caix)²

Inhaltsübersicht

- I. Das Comité de l'Afrique française und sein Bulletin
 1. Das Comité de l'Afrique française (CAF)
 2. Das Bulletin du Comité de l'Afrique française (BCAF)
- II. Deutschland im BCAF
 1. Die Solidarität der Kolonialisten
 2. Die Jahre wohlwollender Rivalität im Schatten des französisch-englischen Antagonismus (1891–1897)
 3. Die Perspektive des Kontinentalbundes (1897–1900)
 4. Die Periode des Übergangs (1900–1905)
 5. Im Zeichen der Gegnerschaft in Marokko (1905–1914)
 - a) Tanger/Algeciras (1905–1906)
 - b) Von Algeciras bis Agadir (1906–1911)
 - c) Agadir (1911)
 - d) 1911 bis 1914
 6. Der Krieg von 1870/71 und das Problem Elsaß-Lothringen im BCAF
- III. Zusammenfassung

¹ Der vorliegende Aufsatz stellt ein Element und ein erstes Zwischenergebnis einer in breitem Rahmen angelegten Untersuchung über die Stellung der französischen Kolonialkreise zu Deutschland dar. Einerseits soll damit ein Beitrag zur Klärung der deutsch-französischen Beziehungen vor dem ersten Weltkrieg geleistet werden, indem die Haltung einer bestimmten Gruppe der französischen Öffentlichkeit gegenüber dem östlichen Nachbarn im Detail untersucht wird; andererseits soll die Analyse des Imperialismusproblems vertieft werden, indem aufgezeigt wird, wie sich die Anhänger der Kolonialexpansion, d. h. die Hauptträger des modernen Imperialismus zu einem der wichtigsten, wenn nicht dem wichtigsten Gegner des traditionellen französischen Nationalismus stellten.

² BCAF 3 (1898) p. 90

I. Das Comité de l'Afrique française und sein Bulletin

1) Das Comité de l'Afrique française (CAF)

Das CAF wurde Ende 1890 gegründet, in jenem Jahr, welches mit den wichtigen französisch-englischen und deutsch-englischen Teilungsverträgen, die den Begriff der »sphère d'influence« verallgemeinerten, den Beginn des »véritable impérialisme partageur«³ in Afrika anzeigt. Unzufrieden mit dem Ergebnis der englisch-französischen Abgrenzung, beabsichtigten die an Afrika interessierten Kreise mit dem CAF die weitere Expansion Frankreichs zu fördern, zu koordinieren, zu ihrer Finanzierung beizutragen, die öffentliche Meinung zu mobilisieren und Druck auf die Regierung auszuüben. Seine Entstehung läßt sich durchaus in Parallele setzen zur Gründung des Alldeutschen Verbandes, bei der die Opposition gegen den deutsch-englischen Vertrag aus dem gleichen Jahre ebenfalls eine Rolle gespielt hatte. 1903, als Marokko immer stärker in den Vordergrund trat, wurde das »Comité du Maroc« (CM) ins Leben gerufen – von seinem Präsidenten Etienne als *branche du Comité de l'Afrique française* bezeichnet – welches ebenfalls das BCAF als Publikationsorgan benutzte, u. a. auch damit die starke Verzahnung der beiden Komitees signalisierend⁴.

Henri Brunschwig und C. M. Andrew/A. S. Kanya-Forstner haben maßgeblich über das CAF geschrieben und die parteipolitische Orientierung sowie die Verbindungen zu Wirtschafts- und Finanzkreisen analysiert⁵. Über ihre Erörterungen, auf die hiermit verwiesen wird, hinaus, lassen sich noch einige Bemerkungen zur Charakterisierung des Komitees anfügen.

Unter den Mitgliedern des CAF lassen sich grosso modo zwei Gruppen unterscheiden, einerseits die Aktivisten, andererseits die Mitläufer oder besser gesagt, die Aushängeschilder. Beispiele für erstere Gruppe sind u. a. der Präsident d'Arenberg, Harry Alis und J. Siegfried sowie alle Mitglieder, die regelmäßig an den Sitzungen des Komitees, dessen Comptes rendus im BCAF veröffentlicht wurden, teilnahmen. Zur zweiten Gruppe zählt u. a. G. Hanotaux dessen Politik anlässlich der Ereignisse, die zur Faschodakrise führten, im Bulletin bisweilen heftig kritisiert worden war,

³ Henri BRUNSCHWIG, *Le partage de l'Afrique noire*, Paris 1971 p. 101

⁴ BCAF 12 (1903) p. 377

⁵ Henri BRUNSCHWIG, *Mythes et réalités de l'impérialisme colonial français 1871 à 1914*, Paris 1960

C. M. ANDREW und A. S. KANYA-FORSTNER, *The French »Colonial Party«: Its Composition, Aims and Influence 1885–1914*, in: *The Historical Journal*, XIV, I (1971) pp. 99 bis 128

der im Jahre 1902 aber dennoch kooptiert wurde. Bezeichnenderweise nahm er nur an drei Sitzungen des CAF teil – zweimal unmittelbar nach seiner Aufnahme, das drittemal 1912 anlässlich der Neuwahl des Präsidenten – und leistete keinerlei finanzielle Hilfe – sein Name taucht wie der vieler Mitglieder nie in den Subskriptionslisten auf. Es erscheint evident, daß er im wesentlichen aufgenommen worden war, um das CAF von dem Prestige des ehemaligen Außenministers und vor allem des Académicien und bekannten Historikers profitieren zu lassen. Ähnlich scheint es um manche der im CAF vertretenen hohen Militärs, Kolonialpioniere und Kolonialbeamten zu stehen, die sich zwar gewiß wie Hano-taux für die Kolonialexpansion einsetzten, aber nicht konkret im Komitee mitarbeiteten und deren Beitrag zum größten Teil in der Publikumswirksamkeit ihrer Namen und Ämter bestand.

Die organisatorische Arbeit dagegen scheint neben den wohl recht wenigen »aktiven« Mitgliedern, im wesentlichen von den »Funktionären« geleistet worden zu sein, den Generalsekretären H. P. de la Martinière, A. Terrier, den Sekretären R. de Caix, E. Vincent, dem Trésorier A. Templier etc. Dieser Eindruck wird bestätigt, wenn man sich die im Bulletin zeichnenden Autoren ansieht, unter denen nur ganz selten Mitglieder des CAF selbst auftauchen.

2) Das Bulletin du Comité de l'Afrique française (BCAF)

Das Bulletin erschien ab Januar 1891 bis zum Kriegsausbruch 1914 regelmäßig monatlich. In den ersten Jahren umfaßte jede Nummer zwischen 16 und 22 Seiten, schwoll aber bald an und pendelte sich ab etwa 1895 auf circa 40 Seiten ein. Dazu gehörte sehr bald ein monatliches Supplément mit »Renseignements coloniaux«, d. h. umfangreichen, weniger tagesaktuellen Beiträgen, welches recht häufig das eigentliche Bulletin an Umfang übertraf.

Bedeutsamer ist, daß sich das BCAF im Laufe der Jahre personalisierte. Erschienen anfangs fast alle Artikel anonym, mit Ausnahme weniger Leitartikel, und waren die Mitarbeiter nur auf der Titelseite genannt, so signierten ab etwa 1900 – hier kann ein Einfluß des neuen Generalsekretärs A. Terrier angenommen werden – ein Großteil der Autoren ihre jeweiligen Beiträge, besonders, wenn sie regelmäßige Chroniken zu betreuen hatten; so Camille Martin (deutsche Besitzungen), André Meyreuil (englische Besitzungen), A. Terrier (AOF, Tschad), Eduard Payen (Wirtschaftsfragen), Ned Noll (Pseudonym – Armee), Victor Demontès (Algerien), René Leclerc (Marokko) etc.

Im Rahmen der Zielsetzung des BCAF erscheinen die Beiträge erstaunlich objektiv und frei von Polemik. Den größten Raum nehmen neben den

Berichten über die zahlreichen Expeditionen und Missionen, regelmäßige Chroniken aus den Besitzungen aller europäischen Kolonialmächte und den unabhängigen afrikanischen Staaten, zahlreiche geographische und ethnologische Abhandlungen sowie ausführliche Auszüge aus Parlamentsdebatten und offiziellen Farbbüchern ein. Deutlich ist das Bemühen, sachlich zu informieren; dies zeigt sich besonders, wenn aus den Kolonien der europäischen Rivalen stets neutral und kommentarlos berichtet wird sowie in der recht umfangreichen Bibliographie. Selbstverständlich folgt das Schwergewicht der Berichte den jeweils vorherrschenden Interessen des Komitees. Stand der Tschad anfangs im Vordergrund, so tritt ab 1894/5 der Sudan und Ägypten hervor, um nach 1898 der Sahara und ab 1902 zunehmend Marokko Platz zu machen, um nur die Hauptschwerpunkte zu nennen.

Offensichtlicher als in den regelmäßigen Chroniken manifestiert sich der Wille die französische Kolonialexpansion zu orientieren und zu steuern in den stets signierten Leitartikeln, die die Ereignisse des jeweils vergangenen Monats kommentieren, bewerten und analysieren, Zukunftsperspektiven eröffnen und Forderungen anmelden.

Durchgängig zeigt sich ein stark auf Afrika begrenzter Blick, Probleme der Großen Politik werden nur erörtert, wenn sie in direktem Zusammenhang mit afrikanischen Fragen stehen. Es herrscht die Illusion, Kolonialpolitik und Große Politik radikal trennen zu können, so besonders auffällig, wenn 1904 anlässlich der englisch-französischen Einigung immer wieder betont wird, es handele sich um ein rein kolonialpolitisches Ereignis ohne Konsequenzen für die Große Politik. Hervorragende außenpolitische und diplomatische Ereignisse wie der russisch-japanische Krieg und die Balkankrisen werden überhaupt nicht erwähnt und in ihren eventuellen Konsequenzen für die Beziehungen der Kolonialmächte innerhalb und außerhalb Afrikas nicht befragt.

Erwähnenswert ist, daß das BCAF die Frage nach dem Sinn und der Notwendigkeit der Kolonialexpansion als solcher nicht stellt; eine derartige Diskussion taucht nur indirekt in den Berichten aus den Parlamentsdebatten auf. Für die Mitglieder des CAF und die Journalisten des BCAF ist diese Frage offensichtlich keiner Diskussion mehr wert. Die Kolonialexpansion stellt einen absoluten Wert dar, bedauert wird lediglich, daß dies der französischen Öffentlichkeit noch nicht genügend deutlich geworden sei. Wie Brunschwig und Andrew/Kanya-Forstner bereits feststellten, dominiert die nationalistische Argumentation über die ökonomische, wenn auf intensive Weiterführung der Expansionsbemühungen gedrängt wird. Der Wunsch, neue große Gebiete auf den Karten in der französischen roten Färbung zu sehen, erscheint durchschlagender als das Bedürfnis, zusätzliche Märkte für den französischen Handel und die franzö-

sische Wirtschaft zu erschließen, wenn selbst jeder Erfolg in diesen Domänen erfreut registriert wird.

Es stellt sich die Frage, wieweit das BCAAF für das CAF repräsentativ war. Die Struktur des CAF brachte es schon mit sich, daß von keiner allzu straffen Linie gesprochen werden kann. Wir sahen, daß zahlreiche Mitglieder höchst unaktiv waren, und es ist fraglich, ob alle das Bulletin überhaupt regelmäßig gelesen haben. Gewiß war allen die im Programm ausgedrückte Grundtendenz gemein, im einzelnen aber konnten weitgehende Abweichungen selbst unter den aktiven Mitgliedern eintreten. Die Gründe für die Aufnahme des wenige Jahre zuvor vom BCAAF angegriffenen Hanotaux haben wir gesehen, zur Rechtfertigung genügte es, daß Hanotaux zweifellos ein Anhänger der Kolonialexpansion war; das Bulletin hatte ja gerade nur seine Methoden, nicht seine Ziele kritisiert. Bemerkenswerter ist, wenn sich das Gründungsmitglied Paul Leroy-Beaulieu 1908 gegen die von CAF und BCAAF geforderte aktive Politik in Marokko wendet⁶; damit aber desavouiert er nicht im ganzen die Ziele des CAF, sondern setzt nur die Schwerpunkte anders, indem er der Erschließung der Sahara mit dem Bau der Transsaharaeisenbahn die Priorität zusprechen will, ein Projekt, welches ebenfalls vom BCAAF befürwortet wurde. Ein weiteres Beispiel für die bisweilen divergierenden Ansichten der Mitglieder des CAF bot sich 1911, als bei der Abstimmung über den deutsch-französischen Marokko-Kongo-Vertrag in der Nationalversammlung P. Deschanel für den Vertrag, D. Cochin, ebenfalls Mitglied des CAF, aber dagegen stimmte. Auch hier handelt es sich jedoch nicht um grundsätzliche Divergenzen über die Zielsetzung der französischen Außen- und Kolonialpolitik, sondern eher um taktische Meinungsverschiedenheiten. Bei der Frage der Repräsentativität des BCAAF ist weiter zu beachten, daß sich in seinen Beiträgen auch deutlich die Persönlichkeiten der diversen Mitarbeiter zum Ausdruck brachten. Es sind immer die gleichen Autoren, die bestimmte Themen behandeln. Vermutlich wäre etwa die um 1900 vom BCAAF geforderte Kontinentalente nicht so breit herausgestellt worden, wenn R. de Caix nicht zu den Mitarbeitern gezählt hätte. Die Persönlichkeit des Journalisten konnte sich in jenen Jahren zweifellos freier entfalten als heutzutage. Dennoch ist nicht anzunehmen, daß im BCAAF Meinungen vertreten werden konnten, die vom Kern des Komitees mißbilligt worden wären. Dies wird schon daran deutlich, daß mehrmals Artikel veröffentlicht werden, bei denen sich die Redaktion explizite vom Autoren distanziert, daß andererseits einige Artikel vom CAF als ganzem, d. h. aber von seinem aktiven Kern gezeichnet sind. Wir können daraus folgern, daß das BCAAF im wesentlichen durchaus reprä-

⁶ BCAAF 1 (1908) p. 9-12

sentativ für die Grundlinie des CAF ist, aber in Einzelheiten und bisweilen auch in der Wertung von wesentlichen Grundtendenzen von der Meinung einzelner Mitglieder abwich.

II. Deutschland im BCAF

1) Die Solidarität der Kolonialisten

Unabhängig von der im folgenden zu beobachtenden bedeutsamen Entwicklung der Haltung des BCAF zu Deutschland ist auf eine Erscheinung zu verweisen, die sich wie ein Generalbass durch alle Nummern und alle Jahrgänge zieht. Es handelt sich um die fundamentale Solidarität der französischen Kolonialisten mit ihren ausländischen Gesinnungsgenossen, unabhängig von den Konstellationen der Großen Politik, der jeweiligen politischen Linie der Regierungen und Kabinette. Erforschung und Kolonisierung Afrikas ist für das BCAF Aufgabe aller europäischen Völker ohne jegliche Diskriminierung. Gewiß wird der französischen Anteil besonders hervorgehoben, aber stets auch die Leistung der anderen anerkannt. Offensichtlich fühlen sich die französischen Kolonialisten ihren ausländischen Kollegen oft enger verbunden als denjenigen unter ihren Landsleuten, die sich gegen die Kolonialexpansion wenden. Die Eroberung Afrikas erscheint bisweilen als ein loyaler, in sportlicher Rivalität zu führender Wettkampf. In diesem Sinne etwa schreibt Alis: *Nous pouvons, sur le continent noir, être des rivaux; nous ne devons pas être des ennemis*⁷. Innerhalb dieses Rahmens stehen die Deutschen auf gleicher Stufe wie die Engländer, Belgier und Italiener. Als Etienne in einer Debatte über das Budget der Kolonien im Jahre 1891 die Kolonialexpansion gegen Angriffe Pelletans verteidigen will, stellt er u. a. Deutschland als Beispiel und Vorbild hin und zitiert zur Bekräftigung den *grand allemand* Rohlf's⁸.

Diese Solidarität äußert sich nicht allein gegenüber den Gegnern im eigenen Lande, sondern ganz besonders auch gegenüber den afrikanischen Eingeborenen. Über Aufstände in den englischen und deutschen Kolonien (hier besonders 1890/92 in Ostafrika und beim Herero- und Hottentottenaufstand in Südwest) wird im gleichen Ton und Stil berichtet wie über die Unruhen und Kämpfe in den französischen Kolonien (u. a. etwa Dahomeykrieg). Anzeichen für Schadenfreude sind nie zu verspüren. Alle Europäer, ohne Ausnahme, vertreten eine höhere Zivilisation, haben demnach ein höheres Recht, demgegenüber die Afrikaner keine Freiheitskämpfer, sondern nur Rebellen sind. Dieser Tatbestand wird besonders

⁷ BCAF 5 (1892) p. 10

⁸ BCAF 12 (1891) p. 5–6

deutlich, wenn man zum Vergleich den Burenkrieg heranzieht, wo das BCAF sich die Freiheit nimmt zwischen den beiden Parteien zu wählen, was bei allen anderen afrikanischen Kriegen nie möglich ist.

Ein anderer Aspekt dieser Solidarität zeigt sich in der Art der Berichterstattung aus den *possessions* der europäischen Mächte⁹. Es besteht ein starkes technisches Interesse an den Kolonisierungsmethoden der anderen, an deren Wirtschaftspolitik, an ihrer Regelung der Eingeborenen-, Siedlungs-, Eisenbahnfragen und an den Diskussionen der nationalen Kolonialvereine. Dabei wird fast immer nur registriert; Kritik an der Art der anderen zu kolonisieren wird nicht geäußert, Urteile werden nicht gefällt. Über Reisen deutscher Explorateure und Forscher wird detailliert berichtet, ihre Leistung anerkannt, wenn ihre Präntionen gegebenenfalls auch sachlich zurückgewiesen werden. Als Franzosen in die Sahara und ins Wadai vordringen, erinnert das BCAF mehrmals an die vorhergegangenen Unternehmungen Rohlfs und Nachtigals¹⁰. Noch 1912 und 1913, als Deutschland für das BCAF schon der entschiedenste Gegner geworden war, wird ausführlich über deutsche Veröffentlichungen berichtet. So erscheint 1913 eine lange, sehr positive Rezension eines in deutscher Sprache (sic) geschriebenen Buches über eine südalgerische Region¹¹. In gewissem Sinne sind die deutschen Kolonialisten für das BCAF stets Brüder im Geiste geblieben.

Dies stellt jedoch nur die ganz zu unterst liegende Grundlinie dar, über der sich die Beziehungen im Laufe der zu betrachtenden 25 Jahre stark gewandelt haben, die jedoch manche, zunächst überraschend anmutende und von der übrigen öffentlichen Meinung in Frankreich wohl abweichende Stellungnahme erklären kann.

2) Die Jahre wohlwollender Rivalität im Schatten des französisch-englischen Antagonismus 1891 bis 1897

An und für sich hatten die französischen Kolonialisten keine prinzipielle Vorliebe für Deutschland oder England. Anlässlich der deutsch-englischen Rivalität am Victoriasee schreibt das Bulletin Anfang 1892: *Qui des deux concurrents sera le plus habile ou le plus heureux? Un avenir assez rapproché sans doute nous le dira; à la vérité la France qui n'a guère*

⁹ Daß ab 1909 die monatliche Chronik über die deutschen Besitzungen einer nur halb- oder ganzjährigen Berichterstattung Platz macht, hat wohl nichts mit den verschlechterten Beziehungen zu Deutschland zu tun, denn der Umfang der englischen Chronik geht im gleichen Maßstab zurück.

¹⁰ BCAF, Suppl. 8 (1910) pp. 243–257, »Le Talifet d'après G. Rohlfs« (Ausschnitte aus einem Buch Rohlfs)

¹¹ BCAF, Suppl. 9 (1913) p. 340

*d'intérêts politiques immédiats dans ces régions, n'a pas de raisons pour faire des vœux plutôt pour l'un des deux rivaux que pour l'autre, satisfaite seulement si la civilisation européenne doit remplacer bientôt la barbarie dans les grands empires que se sont taillés l'Allemagne et l'Angleterre dans cette contrée de l'Afrique, et en faire disparaître la traite qui, aujourd'hui encore, les déshonore*¹². Aber es war der englisch-französische Vertrag von 1890, in dem die französischen Kolonialisten eine Schädigung ihrer Interessen zu erkennen glaubten, gewesen, der die Gründung des CAF provoziert hatte. Gegen die englische »Aggressivität« wollte man sich zur Wehr setzen. Bis 1904 und z. T. darüber hinaus dominiert in Afrika der englisch-französische Gegensatz; zunächst am Niger und bald, ab etwa 1894, am Oberlauf des Nil. In diesen ersten Jahren vergeht kein Monat, ohne daß wir im BCAF zum Teil heftigen Auseinandersetzungen mit den Engländern und besonders der Nigercompagnie begegneten. Darüberhinaus machte es sich u. a. auch sehr stark die Sache der Pères Blancs in Uganda zu eigen. England erscheint ganz eindeutig als der Hauptrivale, alle anderen treten dagegen zurück; auch der Kongostaat. Mit ihm kam es zwar am Ubangi zu ernststen Zusammenstößen¹³, aber das BCAF betont mehrmals, daß nur England von den belgisch-französischen Zwistigkeiten profitiere und verlangt deshalb immer wieder, die französische Regierung solle möglichst rasch eine Einigung mit Belgien herbeiführen, um damit indirekt dem englischen Vordringen zu den Nilquellen Einhalt zu bieten¹⁴. Mit Deutschland gestaltet sich das Verhältnis im Schatten des dominierenden englischen Rivalen recht günstig, obwohl zunächst im Hinterland Kameruns und später im Nigerbogen gewichtige Ansätze zu Reibereien bestanden. Gleich zu Beginn seines Erscheinens anlässlich der Mission Crampel, der ersten, die vom CAF unterstützt wurde, und die vom Kongo aus zum Tschad vorstoßen sollte, stellt das Bulletin fest, daß die Deutschen in den betroffenen Regionen die einzigen Konkurrenten seien, da auch sie Missionen ins Hinterland Kameruns entsendeten. Für das BCAF ist diese Tatsache aber weniger Anlaß zur Polemik als zur Stimulierung der französischen Aktivität: *Nous pourrions voir avec indifférence et même avec sympathie leurs entreprises, si elles ne visaient que l'Adamaoua, qui doit, tôt ou tard, devenir un domaine allemand. Mais si, ce qui paraît probable, elles projettent de nous couper la route vers le Nord, il devient particulièrement important de les devancer*¹⁵. Einen Monat später antwortet das Bulletin der »Kölnischen Zeitung«, die

¹² BCAF 2 (1892) p. 15

¹³ BCAF 1891, passim

¹⁴ BCAF 5 (1892) p. 9–10; 10 (1892) p. 2; 2 (1893) p. 6; 6 (1893) p. 13–14; 12 (1893) p. 15–16; 5 (1894) p. 34

¹⁵ BCAF 3 (1891) p. 6

am 22. 3. gemeint hatte, die Franzosen würden sich gewiß sehr über den Mißerfolg der deutschen Missionen, die sich als Fehlschlag erwiesen hatten, freuen. Demgegenüber korrigiert das BCAF, daß die Franzosen zwar das algerische Hinterland über den Tschad mit dem Kongo verbinden wollten, daß sie aber keineswegs den Deutschen spätere Erfolge im Adamaua mißgönnen würden¹⁶. Das Bulletin ist überzeugt, man werde sich mit den Deutschen einigen, und in der Sitzung des CAF vom 21. 7. 1891 wird darauf hingewiesen, wie nützlich es wäre, sich mit der deutschen Regierung über eine Grenzregelung zu verständigen¹⁷. In den folgenden Monaten erzielen die französischen Missionen Mizon, Monteil und Maistre zwar bedeutend größere Erfolge als die deutsche Konkurrenz im Hinterland Kameruns, die Forderungen werden entsprechend höher geschraubt und das Adamaua für Frankreich gefordert¹⁸, doch herrscht anlässlich der 1893 einsetzenden deutsch-französischen Verhandlungen bei energischer Verteidigung der eigenen Position ein recht deutlicher Wille zur Verständigung vor¹⁹. Als erste Gerüchte über das Abkommen auftauchen, denenzufolge Deutschland das Adamaua sowie einen Zugang zum Tschad zugesprochen werden sollte, betont das Bulletin, daß damit die Erfolge Mizons und Maistres aufgegeben würden, greift aber deswegen die deutsche Politik nicht an und wendet sich nur mäßig gegen gewisse deutsche Pressepolemiken, die das Abkommen als ungünstig für Deutschland hinstellten²⁰. Einen Monat später wird der Text des Vertrages mit beigefügter Skizze ohne Kommentar lediglich abgedruckt und ohne die Aufgabe der französischen Ansprüche zu beklagen²¹. Hier zeigt sich erstmals eine charakteristische Eigenschaft des BCAF, der wir später nach mehrmals begegnen werden, nämlich Tatsachen als solche hinzunehmen und nicht im nachhinein zu lamentieren. Solange es nicht zur Entscheidung gekommen ist, werden die eigenen Interessen hartnäckig verteidigt, wenn die Entscheidung definitiv gefallen ist, wendet man sich betont realistisch neuen Zielen zu.

Ähnlich wie in der Kamerunfrage verhielt sich das Bulletin auch in der Angelegenheit der Abgrenzung des Hinterlandes von Togo und Dahomey. Schon 1892 berichtet es über deutsche Unternehmungen im Hinterlande von Togo und ruft zur Wachsamkeit auf. Wie zu Beginn der Kamerunfrage gesteht es aber ein: *Il n'est pas douteux qu'il faudra leur faire une place correspondant à leur colonie du Togo, mais leur zone d'influence ne*

¹⁶ BCAF 4 (1891) p. 10

¹⁷ BCAF 8 (1891) p. 2

¹⁸ BCAF 7 (1892) p. 3; 12 (1892); 1 (1893); 5 (1893) p. 3; 12 (1893) p. 2–11

¹⁹ BCAF 1 (1894) p. 1–2

²⁰ BCAF 3 (1894) p. 7

²¹ BCAF 4 (1894) p. 18–20

*saurait, en aucune façon, dépasser le Gourounsi*²². Damit wird den Deutschen nun nicht das Gurunsi schlichtweg verboten, vielmehr werden die Franzosen aufgefordert, ihre Anstrengungen zu intensivieren, um sich nicht distanzieren zu lassen. Nach Regelung der Kamerunfrage betont das BCAF erneut, die Deutschen verlagerten den Schwerpunkt ihrer Anstrengungen nunmehr nach Togo . . . *la France fera bien de ne pas perdre de vue l'action qu'y pourront exercer les Allemands, car le Togo leur est une route vers l'intérieur de la boucle du Niger où il serait fâcheux que leur influence vînt contrebalancer la nôtre*²³. Aufmerksam werden die Bewegungen der Rivalen verfolgt und die Kontakte zwischen Deutschland und England beobachtet. Anlässlich einer Übereinkunft dieser Mächte betreffs des Hinterlandes ihrer Besitzungen in Togo und an der Goldküste stellt Harry Alis fest: *il nous sera probablement assez facile de conclure un arrangement avec l'Allemagne* und er stellt den Deutschen, die immerhin ernsthafte Anstrengungen unternommen hätten und sich damit zwar begrenzte, aber unanfechtbare Rechte erworben hätten, die Engländer gegenüber, die sich mit diesem Abkommen Gebiete auf dem Papier angeeignet hätten, die ganz eindeutig in der französischen Einflußsphäre lägen²⁴. Dem Aufruf zur Aktion des BCAF läßt das CAF Taten folgen und fördert in den Jahren 1894–1895 aktiv die Missionen unter Decoeur, Toutée und Ballot, deren Ergebnis im Juli 1895 eingehend erörtert wird, wobei ihre Erfolge mit denen der deutschen und englischen Unternehmungen verglichen werden. Dabei erscheint wieder England als der unangenehmere Gegner. In den Seiten über Deutschland erscheint nur einmal das leicht polemisch gefärbte Wort *prétention*, während im Teil über England schon das Vokabular auffällt: Luggard wird ironisch als *héros* bezeichnet, es ist die Rede von *prétentions, étrange théorie, déclarations fantastiques, curieux d'entendre, insinuer, conclusions singulièrement grossies*²⁵. Auch Ende 1895, als anlässlich der deutschen Mission Gruner-von Carnap die Auseinandersetzung ihre schärfsten Töne annimmt, bleibt sie doch deutlich hinter der Polemik des BCAF mit der Nigercompagnie zurück²⁶, und die von Gruner veröffentlichte Karte wird sogar benutzt, um gewisse englische Ansprüche zurückzuweisen. In der darauf einsetzenden Phase der Verhandlungen dominiert ebenfalls der Gegensatz zu England. *Nous ne voulons pas parler seulement des efforts de l'Allemagne, . . . Nous sommes inquiets, surtout, des menées de l'Angleterre,*

²² BCAF 4 (1892) p. 21

²³ BCAF 6 (1894) p. 76; ähnlich auch 8 (1894) p. 124; 10 (1894) p. 157; 11 (1894) p. 182

²⁴ BCAF 11 (1894) p. 162

²⁵ BCAF 7 (1895) p. 206–215

²⁶ BCAF 11 (1895) p. 318–323; cf. auch: 12 (1895) p. 347–357; 1 (1896) p. 2–4

*ou plutôt de la Compagnie royale du Niger...*²⁷. Als die Verhandlungen bald stagnieren und Deutsche und Engländer die Zeit zu Fortschritten auf dem Terrain nützen, richtet sich die Kritik weniger gegen die *prétentions des Allemands*, die im Grunde recht hätten so zu handeln, als gegen die Unaktivität der französischen Regierung²⁸. Nachdem schließlich eine deutsch-französische Kommission zur Regelung dieser Nigerfrage eingesetzt wird, ist das Bulletin überzeugt, daß eine befriedigende Einigung erzielt werden würde. Diese Tatsache selbst ist aber weniger bedeutsam als die dafür angeführte Begründung: *La manière dont ont été réglées les questions que nous avons dû traiter en Afrique avec l'Allemagne donne tout lieu de l'espérer*²⁹. Deutschland erscheint zwar als Rivale, aber auch als Partner, mit dem die anfallenden Schwierigkeiten loyal geregelt werden können, während Alis an anderer Stelle über England klagt: *... la politique britannique qui, non seulement ne se préoccupe pas le moins du monde de régler les différends en litige, mais travaille activement à en créer de nouveaux*³⁰.

Symptomatisch für die guten Beziehungen ist u. a. auch, daß das BCAF in seinen Berichten aus den deutschen Kolonien jegliche Polemik vermeidet, obwohl sich dazu mancher Ansatzpunkt geboten hätte. Die diversen deutschen Kolonialskandale werden zwar erwähnt, jedoch nie besonders hervorgehoben – so die Fälle des interimistischen Gouverneurs von Kamerun Leist, des Plantagenchefs F. Schroeder und der Prozeß Carl Peters³¹. Es wird stets neutral und sachlich berichtet, zum Teil nur durch Abdruck der in deutschen Zeitungen erschienenen Artikel. Weiterführende Kommentare fehlen, auf generelle Unfähigkeit der Deutschen, zu kolonisieren, wird nicht geschlossen und die Mißstände im wesentlichen auf schlechte Wahl der Beamten zurückgeführt. Wenn an einer Stelle, im Anschluß an einen Bericht über die Tagung des deutschen Kolonialrates auf der diverse Beispiele bürokratischen Unvermögens zur Sprache gekommen waren, etwas skeptisch formuliert wird, daß auch neue Reglements wohl kaum die im deutschen Geist so stark verankerten hierarchischen Gewohnheiten ausrotten könnten, so wird doch sofort hinzugefügt, daß eben diese Eigenschaft der Deutschen auf anderen Gebieten hervorragende Ergebnisse zeitigte³². Selbst als im Verlauf des

²⁷ BCAF 7 (1896) p. 203; cf. auch: 3 (1896) p. 69–76 – hier umfaßt die Auseinandersetzung mit Deutschland 1 Seite, die mit England deren 6.

²⁸ BCAF 9 (1896) p. 266–267

²⁹ BCAF 5 (1897) p. 147

³⁰ BCAF 1 (1895) p. 3

³¹ BCAF 5 (1894) p. 51; 11 (1894) p. 181; 5 (1895) p. 166; 9 (1896) p. 293; 5 (1897) p. 166

³² BCAF 11 (1894) p. 181

Dahomeykrieges festgestellt wird, daß vier deutsche Handelshäuser Waffen an den französischen Gegner König Behanzin geliefert hatten, führt dies nicht zu einer Verschlechterung der Beziehungen und gibt keinerlei Anlaß für irgendwie geartete antideutsche Auslassungen³³. Ähnlich liegt es als »Le Temps« berichtet, deutsche Faktoreien hätten einst von Behanzin Sklaven gekauft, und das BCAF diesen Bericht in Zusammenhang mit der Revolte der deutschen Kolonialtruppe in Kamerun, die sich z. T. aus eben diesen Sklaven zusammensetzte, bringt³⁴. Hier, wie bei Gelegenheit anderer Revolten und Aufstände, manifestiert sich einmal mehr die bereits erwähnte Solidarität der Europäer, die alle mehr oder weniger die gleichen Sorgen und Probleme haben. Erwähnenswert ist aber doch, daß auch diese Ereignisse nicht als Gewicht in die Waagschalen der gerade im Gange befindlichen deutsch-französischen Verhandlungen über Kamerun geworfen wurden, obwohl doch gerade da das BCAF seine ursprünglichen Ziele bedeutend zurückstecken mußte.

All dies hindert das Bulletin nun aber keineswegs, alle Unternehmungen der Deutschen aufmerksam zu verfolgen und sofort Alarm zu geben, wenn es glaubt, französische Interessen beeinträchtigt zu sehen. Bezeichnenderweise erhebt es die schärfsten Proteste gerade anläßlich von Ereignissen in dem Lande, in dem die guten Beziehungen schließlich zugrunde gehen sollten, in Marokko. Als in der Folge eines Mordes an einem deutschen Staatsangehörigen der deutsche Regierungsvertreter Graf Tattenbach eigenmächtig und scharf vorgeht und mehrere Kriegsschiffe in marokkanische Gewässer beordert, wird dieses Vorgehen heftig kritisiert und auch eine erste, hier allerdings noch ganz vereinzelt dastehende, pessimistische Zukunftsaussicht beschworen: *C'est un gros nuage qui s'éloigne, mais de son passage subsiste l'impression que la politique de l'Allemagne au Maroc est peut-être celle qui doit être suivie avec la plus vigilante attention*³⁵.

Insgesamt erscheint Deutschland in der hier besprochenen Periode zwar als Rivale, aber keineswegs als der Hauptgegner geschweige denn als prinzipieller Feind. Die Leistungen und Fortschritte der Deutschen bei der kolonialen Erschließung Afrikas werden anerkannt und zum Teil mit Sympathie verfolgt, bei gleichzeitiger energischer Verteidigung der französischen Interessen und Ansprüche.

³³ BCAF 5 (1893) p. 7–8

³⁴ BCAF 1 (1894) p. 11; 2 (1894) p. 19

³⁵ BCAF 8 (1895) p. 257 ff.; cf. auch: 6 (1895) p. 189

3) Die Perspektive des Kontinentalbundes (1897 bis 1900)

Die nun folgende Periode stand im Zeichen einer fortschreitenden Verschärfung des französisch-englischen Gegensatzes, zunächst weiterhin im Nigerbogen und zunehmend am oberen Nil, dort im Faschodazwischenfall kulminierend und darüberhinaus die Haltung des Bulletins im Burenkrieg bestimmend. Ergab sich demnach die Situation, daß mit Deutschland die Rivalität bisher relativ unbedeutend war, daß man sich mit dieser Macht überdies stets ohne größere Schwierigkeiten geeinigt hatte, dagegen auf der englischen Seite systematischem Widerstand und manifestem Übelwollen zu begegnen glaubte, so lag es wohl nahe, die Unterstützung der ersten Macht gegen die letztere zu suchen. Eben diese Folgerung hat das BCAF konsequent gezogen.

Erstmals 1895, anlässlich des gemeinsamen deutsch-französisch-russischen Vorgehens im japanisch-chinesischen Konflikt, wirft das Bulletin den Gedanken in die Debatte, diese Entente könnte auch bei der Regelung der ägyptischen Frage zum Tragen kommen. Zwar wird erwähnt, solche Erwägungen blieben bisher noch sehr vage, aber es ist deutlich, daß sich das BCAF einem derartigen Zusammengehen keineswegs widersetzen würde³⁶. Ein halbes Jahr später, anlässlich des Bekanntwerdens der englischen Dongolaexpedition, wird erfreut konstatiert, daß Deutschland nur aus Rücksicht auf den italienischen Bundesgenossen und mit *mauvaise grâce* diesem Unternehmen zugestimmt habe³⁷. Darüberhinaus wird gezeigt, England sei deutlich besorgt über die neuen freundlichen Tendenzen in den deutsch-französischen Beziehungen³⁸. Diese Einschätzung der Lage verstärkt sich zusehends ab Beginn des Jahres 1897. Wiederholt wird darauf verwiesen, daß sich England schon weniger aggressiv zeige angesichts der neuen Solidarität zwischen Deutschland und Frankreich³⁹. Aber die Existenz dieser *solidarité incontestable* in afrikanischen Fragen sei nicht genug, man müsse darauf hinarbeiten, daraus eine wirkliche Entente zu machen, um den sicheren Beistand Deutschlands zu gewinnen⁴⁰. Anlaß für derartige Überlegungen

³⁶ BCAF 8 (1895) p. 235–242

³⁷ BCAF 4 (1896) p. 107–108 und 130–137; cfl. auch: 7 (1896) p. 218

³⁸ BCAF 5 (1896) p. 164

³⁹ BCAF 5 (1897) p. 167–174

⁴⁰ BCAF 5 (1897) p. 149–150

Wenn hier im folgenden im Anschluß an das BCAF der Terminus *Entente* verwendet wird, so ist dabei zu beachten, daß er in jenen Jahren noch nicht durch die spätere Entwicklung der *Entente Cordiale*, die zu einem echten Bündnis wurde, vorbelastet ist. Entente im hier verwendeten Sinne hat nichts mit Allianz oder Bündnis und bindenden schriftlichen Abkommen zu tun, es bedeutet eine Interessengemeinschaft zur koordinierten Verfolgung gemeinsamer Ziele. Für das BCAF sollte sich dies außerdem nur auf das Gebiet der Kolonialpolitik beschränken und nicht die Große Politik einbeziehen.

bietet mehrmals der Jamesonraid und dessen parlamentarische Untersuchung in England⁴¹. Das Hauptmotiv, weswegen die deutsche Hilfe gesucht wird, ist bis Mitte 1898 das Bestreben, die ägyptische Frage im Sinne Frankreichs zu lösen. Mehrmals wird betont, die Aktivität in Kairo allein und die Expeditionen im Bahr-el-Ghazal – eine Anspielung auf die Marchandexpedition, über die sonst festes Stillschweigen bewahrt wird – könnten nicht genügen, wenn sie nicht eine sichere Grundlage in der internationalen Politik besäßen und wenn nicht neben dem russischen auch der deutsche diplomatische Beistand gesichert sei⁴².

Man begnügt sich aber nicht damit, diese Politik positiv zu fordern, man wendet sich auch gegen jene, die widersprechend eine Annäherung mit England befürworten. Interessant in diesem Zusammenhang ist die von Charles Mourey gezeichnete Besprechung des Buches des Grafen de Chaudordy, der verlangt, die falsche seit 1871 auf Kolonialerwerb gerichtete Politik solle aufgegeben werden, um mit Hilfe des englischen Bündnisses die Rückgewinnung Elsaß-Lothringens anzustreben. Diese Perspektive erscheint dem Rezensenten als vielzu vage, um dafür die kolonialen Gewinne aufs Spiel zu setzen⁴³. Auch nach Regelung der englisch-französischen Schwierigkeiten in Tunis warnt das BCAF vor jenen Stimmen, die meinen, der wahre Feind Russlands, Englands und Frankreichs sei Deutschland. Demgegenüber wird klar gesagt, zwischen England und Frankreich könnten zwar Einzelprobleme geregelt werden, aber es bestünde angesichts der englischen Haltung keinerlei Basis für eine prinzipielle gemeinsame Politik⁴⁴. Besonders eindrucksvoll erscheint die Aprilnummer des Bulletins aus dem Jahre 1898. Im Leitartikel plädiert R. de Caix eindeutig für eine gemeinsame deutsch-französische Front gegen England und drei andere Ereignisse werden zum Anlaß genommen, um die Notwendigkeit dieser Politik zu unterstreichen⁴⁵. Wir haben hier einen überzeugenden Beweis dafür, daß die Befürwortung der Kontinentalentente in Kolonialfragen keineswegs ein bloßes Steckenpferd R. de Caix' war, der die Mehrzahl der sie fordernden Artikel verfaßte, sondern allgemein vom BCAF vertreten wurde.

Die Artikel de Caix' sind dennoch am wichtigsten, weil sie die Notwendigkeit dieser Politik besonders ausführlich begründen. U. a. nimmt er die Einnahme Khartums durch die Engländer zum Anlaß einer länge-

⁴¹ BCAF 8 (1897) p. 272–276

⁴² BCAF 11 (1897) p. 400; 2 (1898) p. 59–61; 8 (1898) p. 263–265

⁴³ BCAF 2 (1897) p. 61–62

⁴⁴ BCAF 10 (1897) p. 335

⁴⁵ BCAF 4 (1898) p. 124–127 (Leitartikel); p. 140–141 (Transvaalfrage); p. 147–148 (Besuch des portugiesischen Befehlshabers von Mozambique in Paris); p. 168–171 (Rede C. Rhodes auf der Aktionärsversammlung der Südafrikanischen Kompagnie)

ren Auslassung⁴⁶: Er rekapituliert zunächst die Anzeichen, die in der letzten Zeit darauf hingedeutet hätten, daß sich eine Entente der drei großen Kontinentalmächte herauszubilden beginne, um dann zu bedauern, daß gerade in diesem Moment die französische und die deutsche Presse begonnen hätten, deutlich von der die beiden Mächte trennenden Frage, von Elsaß-Lothringen, zu reden. Er betont aber bezeichnenderweise, daß es besonders die englische Presse sei, die diesen Gegensatz stark herausstreiche, um die Kontinentalfront zu sprengen. Der Grund sei klar: *Les Anglais savent bien qu'ils sont les vrais bénéficiaires de la situation créée par la question d'Alsace-Lorraine*. Ein kurzer Ausflug in die Geschichte bringt ihn zur Einsicht, daß England schon immer davon profitiert habe, wenn Frankreich sich fehlerhaft und zum Teil unnötigerweise in kontinentale Kriege eingelassen hätte⁴⁷. Auch jetzt wieder käme eine *conflagration européenne* vor allem dieser Macht zu statten. Europa aber habe sich zu einer neuen Politik entschlossen. *L'Europe qui . . . commence à sortir de ses vieux horizons et de ses vieilles luttes, doit donc se persuader qu'elle ne peut obtenir de succès dans la voie nouvelle où elle s'est engagée que si elle fait dormir les questions qui la divisent, et dont chacun est heureux, dans son for intérieur, d'ajourner la solution à un avenir qu'il laisse volontiers dans le vague*. Es ist dies ein eindeutiger Appell Geschichte Geschichte sein zu lassen und nach vorwärts zu blicken. Caix, vor die Wahl gestellt zwischen einer Politik, die auf Rückgewinnung Elsaß-Lothringens zielte, und einer, die die neue imperialistische Kolonialexpansion forciert, zögert nicht; und es ist deutlich, daß er der Meinung ist, das Trauern um Elsaß-Lothringen sei für die große Masse lediglich noch ein Lippenbekenntnis. Klar stellt er die Alternative: *Nous ne pouvons faire face de deux côtés* – Kontinentalentente oder Aufgabe des kolonialen Ehrgeizes.

Die Kontinentalentente kam nicht zustande, in Fashoda mußte Frankreich weichen. Aber das BCAF nahm dieses Ereignis nicht zum Anlaß, seine Politik zu revidieren. Es bedauert vielmehr die Karez der französischen Politik, die es nicht über sich gebracht habe, sich eindeutig zu entscheiden und die Mittel zu wollen, die ihre Ziele erforderten⁴⁸. Die *Leçon de Fachoda* sei eindeutig. Die Fehler der Vergangenheit sind ausumerzen. Frankreich habe sich ein für allemal entschlossen eine große Kolonialmacht zu werden, müsse dementsprechend die Notwendigkeiten erkennen und unbeirrt die *Entente continentale* anstreben. Unermüd-

⁴⁶ BCAF 9 (1898) p. 278–281

⁴⁷ So schon in: BCAF 7 (1897) p. 225–226

⁴⁸ BCAF 10 (1898) p. 366 und p. 337 – 338

lich wird über Monate hin diese Forderung wiederholt⁴⁹. Das Bulletin glaubt, wenn es diese Politik vertritt, keineswegs eine Außenseiterrolle zu spielen, sondern einen Großteil der französischen Öffentlichkeit zu repräsentieren: *Beaucoup ont dit, d'une manière analogue, ce que nous disions, et plus encore l'ont pensé*⁵⁰.

Eine Gelegenheit die Versäumnisse nachzuholen, glaubt das BCAF anlässlich des Burenkrieges zu sehen. Ganz deutlich liegen in diesem Konflikt die Sympathien bei der Partei der Buren, wenn ihnen auch bisweilen übertriebene Halsstarrigkeit vorgeworfen wird. Die Mißerfolge der Engländer werden z. T. mit kaum verhüllter Schadenfreude berichtet, die Praxis der Konzentrationslager angeprangert. Kurz vor Kriegsausbruch rekapituliert de Caix ausführlich die südafrikanische Geschichte und klagt eindeutig England an. Er verlangt, die europäischen Mächte sollten sich endlich dem englischen Offensivdrang entgegenstellen. Eine Kontinentalentente sei nötiger denn je: *La France pourrait, devrait même en prendre l'initiative . . .*⁵¹. Wie entschieden sich für das BCAF die Lage präsentiert, wird ersichtlich, wenn es zustimmend den Londoner Korrespondenten des »Journal des Débats« zitiert, der anlässlich des Transvaalkonfliktes schrieb: *L'orage, que, depuis trente ans, la France redoute d'un côté, éclatera probablement dans une direction opposée*⁵². Als Deutschland bei Kriegsausbruch eine sehr diskrete Haltung wählt, meint das BCAF, dies sei nicht sehr einladend für diejenigen Franzosen, die eine *entente extra-européenne* mit Deutschland suchten. Daraus aber wird Deutschland kein Vorwurf gemacht, vielmehr die französische Regierung beschuldigt, zuviele Gelegenheiten ausgelassen zu haben, wonach nun die deutsche Reserve wohl verständlich sei⁵³. Deutschland habe sich überdies in der Frage der portugiesischen Kolonien mit England geeinigt, nachdem es anlässlich des Jamesonraids bei seinem Protest von Frankreich allein gelassen worden wäre und England, eben aus Furcht vor den auf einen Kontinentalbund zielenden Tendenzen, sich in dieser Frage zum Einlenken bereit gezeigt hätte⁵⁴. Das Bedauern bleibt auch im folgenden deutlich, wenn es im Januar 1900 heißt, die öffentliche Meinung in Deutschland angesichts des Krieges sei dergestalt, daß Frankreich unbedingt davon profitieren könnte, wenn es sich endlich zu einer konsequenten Politik aufraffen würde und sich nicht leiten ließe *par des rancunes indé-*

⁴⁹ BCAF 11 (1898) p. 358–362; 12 (1898) p. 390–395; 2 (1899) p. 35–45; 3 (1899) p. 90–91; weiterhin: 3 (1899) p. 84–85; 4 (1899) p. 100–105; 6 (1899) p. 178–184; 11 (1899) p. 403

⁵⁰ BCAF 12 (1898) p. 390

⁵¹ BCAF 10 (1899) p. 322–329

⁵² BCAF 10 (1899) p. 348–359

⁵³ BCAF 11 (1899) p. 390–404

⁵⁴ BCAF 12 (1899) p. 410–414; ähnlich schon 10 (1898) p. 337–338

*contradictoires dans leurs objets, ou mieux par la peur qu'ont nos gouvernants de paraître ne pas tenir compte de ces rancunes*⁵⁵. Hier klingen die gleichen Töne an wie in dem oben erwähnten Artikel de Caix' vom August 1898. In der gleichen Nummer verlangt Caix auch wieder *expressis verbis une sorte de coopération continentale pour contenir les progrès exorbitants de l'impérialisme britannique*⁵⁶. Anzeichen, die kurz danach darauf hindeuten, England suche angesichts der schwierigen Lage in Südafrika eine gewisse Annäherung an Frankreich, werden sehr zurückhaltend aufgenommen. Man solle sich England nicht an den Hals werfen, die englische Politik sei opportunistisch und in einem kontinentalen Konflikt könne es doch nicht helfen⁵⁷. Der Ruf nach der Kontinentalliga jedoch beginnt schwächer zu werden und im Mai 1900 schreibt Caix resignierend, nachdem er geklagt hatte, Europa errege sich zwar über England, unternehme aber nichts: *Le malheur vient surtout de la défiance réciproque incurable de la France et de l'Allemagne*. Fast scheint es, er wolle die Fatalität beschwören. Erstmals wird jedoch hier auch der deutschen Seite deutlich Schuld am Nichtzustandekommen der erstrebten Kombination angelastet. Besonders die deutsche Presse sei charakterisiert von *une maladresse toute germanique et d'un manque incroyable de compréhension de l'état d'âme d'autrui*. Die Bemerkung wird jedoch gleich abgeschwächt wenn angefügt wird, u. a. hätten wohl diverse schwere Fehler der französischen Seite diese Haltung mit hervorgerufen⁵⁸. Einen Monat später schließlich wird bis auf weiteres der Traum von der Kontinentalliga von der Tagesordnung verwiesen: *Mais, aujourd'hui, l'union continentale semble de nouveau lointaine: des défiances anciennes, plus fortes que toutes les leçons et toutes les expériences, l'ont retardée ... Néanmoins, elle reste le but à poursuivre pour l'avenir*⁵⁹.

Parallel zu diesen Bemühungen um eine Kontinentalunion mit Deutschland läßt sich eine recht wohlwollende Berichterstattung über die deutsche Aktivität in Afrika erkennen.

Die deutsche wirtschaftliche und politische Tätigkeit in Marokko wird weiter verfolgt, aber keineswegs mehr so scharf kommentiert und als eventuelle Bedrohung aufgefaßt wie nur wenige Jahre zuvor; eine Reuterdepesche, die von einer marokkanischen Gebietsabtretung zugunsten Deutschlands sprach, wird eindeutig als englisches Manöver interpretiert, bestimmt dazu, Mißtrauen zwischen Deutschland und Frankreich zu säen⁶⁰.

⁵⁵ BCAF 1 (1900) p. 29–37

⁵⁶ BCAF 1 (1900) p. 8

⁵⁷ BCAF 4 (1900) p. 115–118

⁵⁸ BCAF 5 (1900) p. 189–192

⁵⁹ BCAF 6 (1900) p. 202–204

⁶⁰ BCAF 4 (1897) p. 137; 5 (1898) p. 194–196; 7 (1898) p. 238

Anlässlich von Auseinandersetzungen zwischen Deutschland und England im Nigerbogen unterstützt das Bulletin in dieser Zeit eindeutig die deutsche Seite. Eine Tagung der deutschen Kolonialgesellschaft kommentierend, wünscht das BCAF den deutschen Kolonialisten viel Erfolg bei ihren gegen England gerichteten Unternehmungen, meint aber letztere Macht werde wohl recht schwierig sein, mit ihr gingen die Grenzregelungen nicht so glatt wie zwischen Deutschland und Frankreich⁶¹. Ein Jahr später empfiehlt das BCAF den Franzosen, aufmerksam den Kampf der deutschen Kolonialisten am Niger für ihre Rechte zu verfolgen, hätten sie doch dort die gleichen Konkurrenten⁶². Als kurz vorher die englische Presse breit über deutsch-kongolesische Grenzschwierigkeiten am Kiwusee berichtet, wiegelt das BCAF deutlich ab, meint, alles sei nicht so schlimm, die Angelegenheit würde ganz zweifellos rasch und friedlich beigelegt werden und Deutschland würde gewiß den Kongostaat nicht gewaltsam zwingen, auf einen Teil seiner Rechte zu verzichten⁶³.

Wenn diese Periode ungetrübter Beziehungen auch nicht zu der vom BCAF propagierten Kontinentalente mit Deutschland geführt hatte, wenn sich diese Bestrebungen ab Mitte 1900 als vorerst unrealisierbar erwiesen hatten und die Kampagne eingestellt worden war, so hatte sich die Konstellation, die zu diesen Überlegungen geführt hatte, doch nicht grundlegend geändert. England war nach wie vor der Hauptkonkurrent, nichts deutete darauf hin, daß Deutschland an seine Stelle treten könnte. Die Fronten waren für das Bulletin weiterhin unverändert.

4) Die Periode des Übergangs (1900–1905)

Entsprechend klingt noch eine gewisse Zeit lang eine Nostalgie um die verpaßte Gelegenheit nach. Caix rekapituliert anlässlich des Friedensschlusses in Südafrika einmal mehr alle Ansätze, bei denen die französische Politik hätte zugreifen sollen. Er meint, England gegenüber nutze nur festes, selbstsicheres Auftreten, und er verlangt mehr Anpassungsfähigkeit in den Beziehungen Frankreichs mit den Kontinentalmächten, zumal er eine neue Periode kolonialer Auseinandersetzungen mit England voraussieht. Da es die verrückteste Chimäre sei, an eine Änderung des status quo in Europa zu glauben, sei es absolut unvernünftig, halstarrig den Gedanken an eine Entente Coloniale von sich zu weisen⁶⁴. Bei einer der periodisch wiederkehrenden Spekulationen um eine deutsch-englische Übereinkunft wird Ende 1902 auch einmal mehr bedauert, daß man 1898

⁶¹ BCAF 8 (1898) p. 271

⁶² BCAF 12 (1899) p. 442

⁶³ BCAF 9 (1899) p. 307; in gleicher Angelegenheit auch: 6 (1900) p. 218

⁶⁴ BCAF 6 (1902) p. 218–222

die deutsche Initiative betreffs des künftigen Schicksals der portugiesischen Kolonien nicht aufgegriffen habe⁶⁵, und auffälligerweise ist es anlässlich des Berichtes über eine Senatsdebatte lediglich eine sich mit diesem Problem beschäftigende Intervention des Senators Gotterau, die im Wortlaut abgedruckt wird⁶⁶. Doch sind dies alles nur mehr Restbestände aus einer vergangenen Periode.

Während sich die offizielle französische Politik aber zunehmend auf die Entente mit England orientierte, blieb das Bulletin dieser neuen Politik gegenüber lange Zeit recht skeptisch. Das Verhältnis zu Deutschland schien ihm weiterhin gut zu sein und keine Abkehr von der traditionellen Politik zu motivieren. Als es zu Zusammenstößen an der kamerunisch-kongolesischen Grenze kommt, ist das BCAF sofort bereit, Eigenmächtigkeiten der lokalen deutschen Stellen anzunehmen, denn: *Le gouvernement allemand a donné de trop fréquentes preuves de son désir de la bonne entente avec les Français en Afrique, pour qu'il ratifie l'attitude de son représentant à la Sangha et de la Compagnie Sud-Cameroun*⁶⁷. Als im weiteren Verlauf dieser Affäre das deutsche Außenministerium und die »Kolonialzeitung« Karten publizieren, die dem Vertrag von 1894 widersprechen, begnügt sich das BCAF mit einer ruhigen und sachlichen Zurückweisung, ohne sich ernsthaft besorgt zu zeigen. Selbst der Militärsachverständige (Pseudonym Ned Noll) bemerkt in seiner »Chronique de l'Armée coloniale«: *Le temps est passé où nous étions hypnotisés par la frontière du Rhin*⁶⁸. Frankreich müsse seine Armee der neuen, auf die Kolonialexpansion orientierten Politik anpassen. England erscheint hier klar als der eventuelle Gegner, gegen den der Kampf wahrscheinlich eines Tages in den Kolonien ausgefochten werden müßte. Ähnlich sieht es der Capitaine Darit, dessen Roman »La guerre fatale (France – Angleterre)« im Bulletin besprochen wird, und der, ohne kritisiert zu werden, der Intrige die Hypothese eines englisch-französischen Krieges zugrunde legen kann⁶⁹. Auch die Rezension von Maurice Lairs »L'impérialisme allemand« ist neutral, nicht wertend und zeigt keinerlei Anzeichen der Besorgnis vor einer eventuellen deutschen Gefahr⁷⁰. Als schließlich Chamberlain in einer Rede am 25. 10. 1901 die englischen Kriegspraktiken in Südafrika in Parallele zum deutschen Vorgehen von 1870 stellt, wird er deutlich vom BCAF zurechtgewiesen und sein Vergleich als ver-

⁶⁵ BCAF 11 (1902) p. 388

⁶⁶ BCAF, Suppl. 3 (1902) p. 67–69; 20. 3. 1902

⁶⁷ BCAF 11 (1901) p. 368–371

⁶⁸ BCAF 5 (1901) p. 174

⁶⁹ BCAF 2 (1902) p. 96

⁷⁰ BCAF 1 (1903) p. 40

letzend und ungerecht für die Deutschen bezeichnet⁷¹. Andererseits wird weiterhin auf deutsche Unterstützung in einzelnen Rivalitäten mit England gerechnet. So meint das Bulletin 1900, es wäre durchaus wünschenswert, wenn auch Deutschland sich in Äthiopien engagieren würde, um dem englischen Einfluß ein Gegengewicht entgegenzusetzen⁷². Ähnlich drückt es sich noch mehrere Jahre später aus und kommentiert die Entsendung einer deutschen Mission in dieses Land: *nous n'avons aucune raison pour la tenir à l'écart, car ses intérêts ne sont pas, en l'espèce, opposés aux nôtres*⁷³.

Die hier wiedergegebene Einschätzung der Situation wird erstmals im Sommer 1903 grundlegend durchbrochen, als R. de Caix, nach der Rückkehr von einer Orientreise, auf der er die weitverzweigten Anstrengungen der neuen deutschen Weltpolitik hatte beobachten können, schreibt, man müsse sich fragen, ob nicht Deutschland, trotz der gegenüber Frankreich rücksichtsvollen Politik in Afrika, in der Zukunft ein ebenso, wenn nicht gar gefährlicherer Gegner werden würde, als es England bisher war. Zwar fügt er hinzu, diese Perspektive sei noch sehr unbestimmt, dennoch leitet er unter diesem Gesichtspunkt zu einem Kommentar der englisch-französischen Annäherung über, wobei nun recht neue Töne anklingen. So ist mit einemmal die Rede von einer alten Solidarität, die gerade aus der sekulären Gegnerschaft zwischen Frankreich und England erwachse, deren Auseinandersetzungen jetzt als *lutte chevaleresque* bezeichnet werden. Stimmt de Caix damit auch in die Töne des *côté sentimental* und *moral du rapprochement* ein, so vergißt er darüber doch keineswegs die positiven, konkreten Fragen, *le business*, wie er sich ausdrückt. Er betont, es dürfe nicht bei einem unverbindlichen Flirt mit England bleiben, sondern letzteres müsse sich zu handfesten Engagements, die Frankreich eindeutige Gewinne brächten, bereit erklären. Zwar entspräche das Rapprochement durchaus dem Wunsch beider Völker, aber die Tür zu Deutschland wird deshalb doch nicht zugeschlagen: . . . *mais il ne faut pas oublier que si le plus désirable ne se réalise pas, on peut, en se plaçant uniquement sur le terrain des intérêts, se retourner vers la seconde solution*⁷⁴. Die Entente mit Deutschland erscheint aber eben doch nur noch als zweitbeste Möglichkeit. Allgemein drückt sich hier die Haltung des BCAF aus, ganz pragmatische, nur auf die Interessen der französischen Afrikapolitik ausgerichtete Politik zu treiben und sich der Macht anzuschließen, die diese Politik am meisten zu befördern scheint. Deutschland hatte sich

⁷¹ BCAF 12 (1901) p. 417–420

⁷² BCAF 7 (1900) p. 234–237; 12 (1900) p. 403–404

⁷³ BCAF 1 (1905) p. 7–14

⁷⁴ BCAF 7 (1903) p. 211–214

noch nicht zum Feind entwickelt – die den Caixartikel einleitende Perspektive bleibt hier noch ganz vereinzelt und isoliert – aber wenn England sich zuvorkommender zeigen sollte als bisher, so sah man keinen Grund, diesen Angeboten ein prinzipielles Nein entgegenzustellen, vielmehr lohnte es sich, darauf einzugehen, um so das bisher größte Hindernis auszuräumen. Entsprechend wird auch später das Rapprochement stets unter dem Blickwinkel der konkreten Interessen gesehen, etwa in einer längeren Abhandlung von 1904 über »La France, l'Angleterre et la situation internationale«⁷⁵. Bei der Entente solle es sich um einen kolonialen Interessenausgleich handeln, beileibe nicht um eine Allianz. Es wird betont, daß gerade auch England davon profitiere, indem es eine Kontinentalliga verhindere, deren frühere Befürwortung somit indirekt nochmals gerechtfertigt wird. Für die Große Politik aber sei nach wie vor die russische Allianz maßgeblich und da zwischen Deutschland und Rußland auf dem Kontinent eine Interessengemeinschaft bestünde, müsse sich Frankreich in allen großen politischen Fragen *du côté des combinaisons continentales* halten. Wiederum wird aber auch unterstrichen, diese Entente dürfe sich nicht auf Reden und Bankette beschränken, sondern müsse feste Engagements der englischen Seite beinhalten, wobei nebenher zur Warnung auf J. Darcy, der in seinem Buch »Cent ans de rivalité« einen sekulären englisch-französischen Gegensatz aufzeigt, verwiesen wird. Dementsprechend ist die Interpretation der Verträge vom 8. 4. 1904⁷⁶: Ganz kräftig wird betont, der Accord sei gegen niemanden gerichtet, es handele sich lediglich um eine Bereinigung englisch-französischer Schwierigkeiten auf kolonialem Gebiete; allenfalls könne er größere Bedeutung gewinnen, wenn sich Deutschland prinzipiell gegen legitime französische Interessen stellen sollte, was aber keineswegs wahrscheinlich sei. Scharf wendet sich de Caix gegen jene, die in dem Abkommen *un coup direct porté à l'Allemagne* sähen. *Nous ne voyons pourtant pas en quoi notre entente avec l'Angleterre change radicalement notre situation à l'égard de l'Allemagne*. Spekulationen über ein gegen Deutschland gerichtetes französisch-englisches Bündnis entbehrten jeglicher soliden Grundlage und seien den wahren Interessen der französischen Politik völlig entgegengesetzt. Für das BCAF bedeutet die Entente Cordiale demnach im Grunde nur, daß zwischen England und Frankreich jetzt auf kolonialem Gebiet die gleichen guten und korrekten Beziehungen hergestellt waren, wie sie vorher schon zwischen Frankreich und Deutschland bestanden hatten. Dementsprechend ist in den folgenden Nummern auch nie mehr die Rede von

⁷⁵ BCAF 3 (1904) p. 77–81

⁷⁶ BCAF 5 (1904) p. 143–144

dem Abkommen. Die Angelegenheit war geregelt, man konnte sich neuen Problemen zuwenden.

Dennoch hatte sich die Situation gewandelt. Mit England waren wesentliche Schwierigkeiten behoben, wenn auch gewisse Reibungspunkte, so besonders in Äthiopien fortbestanden; aber der die deutsch-französischen Beziehungen beschützende englisch-französische Antagonismus war verschwunden und gleichzeitig kündigten sich wachsende deutsch-französische Schwierigkeiten in Marokko an. Dort aber lag für das BCAF der neuralgische Punkt, hatte es doch sofort nach dem Scheitern der französischen Politik in Ägypten im Jahre 1898 ganz klar die Weichen gestellt und die französischen Kolonialisten aufgefordert, sich jetzt, ohne sich noch bei vergeblichen Bemühungen im Niltal zu verzetteln, ganz auf Marokko zu konzentrieren. Gerade in jener Frage läßt sich in dieser, deshalb von uns Übergang genannten Periode, ein unmerklicher, aber die Zukunft bestimmender Wandel in der Haltung des BCAF zu Deutschland feststellen. Zu Beginn wird jeder Gedanke an ernstliche deutsche Absichten in Marokko dementiert. Gerüchte dieser Art werden eindeutig als Ente bezeichnet und es heißt: *Aucune personne bien informée n'a pu croire, en effet, que l'Allemagne ait la moindre intention d'engager une aventure au Maroc*⁷⁷. Im folgenden werden gelegentlich neutral und kommentarlos die deutschen ökonomischen Interessen in Marokko analysiert⁷⁸, aber selbst auf diesem Gebiete erscheint England als bedrohlicher⁷⁹. Aufmerksam wird das Bulletin schon, als Anfang 1903 in Deutschland die Marokkanische Gesellschaft gegründet wird⁸⁰. Deren weitreichende Forderungen werden wiederholtermaßen wiedergegeben, wobei jedesmal ausdrücklich betont wird, die deutsche Regierung identifiziere sich keineswegs mit ihnen⁸¹. Deutschlands wirtschaftliche Interessen aber seien legitim und müßten anerkannt werden; eine Regelung sei durchaus möglich und wünschenswert: *Il n'y a aucune raison pour que nous ne causions pas avec elle de ce sujet*. Würden diese wirtschaftlichen Garantien gegeben, so bestünde kein Anlaß für Deutschland, sich, von seiner in den Jahren 1878 und 1881 beobachteten Haltung abweichend, den französischen Interessen und Absichten entgegenzustellen⁸². Immer wieder wird dieser Sachverhalt betont; es wirkt bisweilen, als wolle das BCAF sich selbst beweisen, Deutschland könne nicht zum Gegner werden. Eine deutsche Obstruktionspolitik erscheint ihm als absurd: *Le*

⁷⁷ BCAF 12 (1900) p. 398; 11 (1900) p. 374–375; 1 (1901) p. 21

⁷⁸ BCAF 12 (1901) p. 415

⁷⁹ BCAF 10 (1902) p. 346–351

⁸⁰ BCAF 2 (1903) p. 55

⁸¹ u. a. BCAF 7 (1903) p. 214–216; 9 (1904) p. 287–289

⁸² BCAF 10 (1903) p. 298–306

*but apparent et raisonnable de l'empire germanique, celui qu'il n'a cessé de poursuivre pendant toute la période de rivalités coloniales des vingt dernières années a été un rapprochement final avec la France*⁸³. Daß sich dieses Ziel geändert haben soll, will dem BCAF nicht in den Kopf. Einerseits beschwört es die Deutschen vernünftig zu sein und nicht durch Übernahme der alldeutschen Forderungen einen Konflikt zu provozieren⁸⁴, andererseits ist es deutlich bemüht, abzuwiegeln und diese Revendikationen in ihrer Tragweite zu beschränken: *Hâtons-nous de dire, d'ailleurs, que rien n'est venu faire croire que les vues du correspondant de la »Gazette de Cologne« fussent celles du gouvernement allemand*⁸⁵. Gerade in dieser Situation aber sei es völlig verkehrt, den Deutschen Anlaß zu geben, die *Entente Cordiale* falsch zu interpretieren; man müsse betonen, sie sei nicht gegen Deutschland gerichtet. *Pourquoi prononcer des paroles irritantes, sembler chercher à provoquer des oppositions à notre politique*. Das zu erstrebende Ziel sei nicht der Konflikt, sondern ein Arrangement mit Deutschland, das dem mit England geschlossenen entspreche⁸⁶. Aber trotz besten Willens kann das BCAF nicht umhin, immer argwöhnischer zu werden; man ist sich der deutschen Politik nicht mehr so sicher wie früher. *L'attitude de l'Allemagne est . . . l'objet d'une attention assez soupçonneuse*⁸⁷. Die Beziehungen hatten sich seit 1900 unmerklich fast, aber verhängnisvoll verändert. Ein Konflikt war nicht mehr auszuschließen, wenn man sich auch weigerte daran zu glauben.

5) Im Zeichen der Gegnerschaft in Marokko (1905 bis 1914)

a) Tanger-Algeciras (1905–1906)

Die Reaktion auf den Tangerzwischenfall läßt gewisse Anzeichen von Panik erkennen, obwohl de Caix behauptet, die Krise erwartet zu haben⁸⁸. Wegen der Fehler der französischen Politik hätte sie beinahe zwangsläufig kommen müssen. Es wäre nötig gewesen, mit Deutschland in Verhandlungen über Marokko einzutreten, um einen Vertrag wie mit England zu erhalten, der gewiß zu erreichen gewesen wäre, da nichts darauf hingedeutet hätte, daß das Reich sich der französischen Politik in Marokko widersetzen würde. Die bloße Mitteilung der englisch-französischen Regelung sei ungenügend gewesen. Die französische Öffentlichkeit hätte Verhandlungen mit Deutschland befürwortet, lediglich die *politi-*

⁸³ BCAF 11 (1903) p. 330–335; so auch: 4 (1904) p. 114–119

⁸⁴ BCAF 5 (1904) p. 155–157

⁸⁵ BCAF 1 (1905) p. 38–39

⁸⁶ BCAF 6 (1904) p. 199–202

⁸⁷ BCAF 3 (1905) p. 121–122

⁸⁸ BCAF 4 (1905) p. 153–172

que très personnelle Delcassés sei für die Unterlassungssünde verantwortlich. Beim gegenwärtigen Stand der Dinge käme es jetzt darauf an, zu sehen, was Deutschland letztlich wolle. Handele es sich lediglich um wirtschaftliche Garantien und ginge es Bülow darum, zu demonstrieren, daß so wichtige Fragen wie Maroko nicht über den Kopf der Deutschen hinweg entschieden werden könnten, sei eine Einigung leicht möglich. Handele es sich aber um eine systematische Opposition gegen die französischen Interessen in Marokko, müßte die ganze französische Politik überdacht und die englisch-französische Entente akzentuiert werden. Jedoch wäre dies recht unerfreulich: *Nulle part on se dissimule moins les inconvénients d'une telle politique que dans cet organe, qui a mené toutes les campagnes coloniales et a, pendant des années, prêché les rapprochements continentaux dont il regrette encore que l'on ait laissé échapper les occasions successives.* Die Unterstützung durch England müsse ja wohl oder übel mit Verzicht auf gewisse zweitrangige Kolonialinteressen erkaufte werden, die französische Politik würde ihre Handlungsfreiheit einbüßen. Caix ist jedoch letztlich überzeugt, daß eine Einigung mit Deutschland möglich sein wird, *à moins que toutes les déclarations antérieures de l'Allemagne n'aient aucun sens et que sa politique ait complètement changé.* Daran aber will er nicht glauben. Die mäßigere Hypothese herrscht auch im nächsten Monat vor, man hofft auf eine Entspannung, zumal der Hauptverantwortliche, Delcassé, ja entlassen worden sei⁸⁹. Im Juni zeigt man sich schon skeptischer, da es den Anschein habe, Deutschland wolle über Marokko hinaus gegen die verbesserten französisch-englischen Beziehungen opponieren und die französische Politik sich unterordnen und ins Schlepptau nehmen. Die jetzt als vorschnell bezeichnete Absetzung Delcassés wird kritisiert und selbst wenn man noch glaubt, daß sich Deutschland nicht auf einen dauerhaften Konflikt einlassen wolle, empfiehlt man doch gewisse Lehren aus der Krise zu ziehen, die Frankreich daran erinnert habe, daß die Möglichkeit eines Konfliktes mit Deutschland bestehe, an die zuvor niemand mehr geglaubt habe. . . . *que nous n'oublierons plus qu'un isthme très large nous relie à un continent très discipliné et formidablement armé*⁹⁰.

Nachdem beschlossen worden war, die Angelegenheit auf einer internationalen Konferenz zu regeln, setzt sich das BCAF für eine ruhige, abwartende Zurückhaltung ein, nicht ohne nochmals ausführlich Delcassés Politik kritisiert zu haben. Die Konferenz wird als Prüfstein für die deutsche Haltung gewertet, als Moment der Wahrheit interpretiert und einmal mehr die beiden Alternativmöglichkeiten durchgespielt: *Nous en sorti-*

⁸⁹ BCAF 5 (1905) p. 187–189

⁹⁰ BCAF 6 (1905) p. 235–239

rons avec des relations normales ou assurées avec l'Allemagne, avec une politique coloniale apaisée ou, au contraire, nous entrerons dans une phase nouvelle et nous aurons fait vers l'est une conversion que bien peu auraient jamais prévue⁹¹. Diese zurückhaltende Haltung dominiert auch in den nächsten Monaten, wenngleich sich eine stärker werdende Mißbilligung der deutschen Prozeduren bemerkbar macht. Der deutsche Protest sei zunächst gewiß berechtigt gewesen, aber nun gehe man doch zu weit. Es wird betont, daß sich unter dem deutschen Druck die englisch-französische Front gestärkt hatte. Ein gewisser Stimmungsumschwung ist unverkennbar und im August erscheint erstmals die Hypothese eines deutsch-französischen Dauerkonflikts als Schlußsatz eines Leitartikels⁹². Es ist jedoch zu betonen, daß das Bulletin weit von jeder scharfmacherischen Polemik entfernt ist. In ausführlichen Berichten werden die deutschen Interessen in Marokko analysiert und als garantiewürdig befunden⁹³, und bei einer Untersuchung über die öffentliche Meinung in Deutschland wird betont, daß die Mehrheit für eine friedliche Übereinkunft mit Frankreich eintrete⁹⁴. Hervorzuheben ist besonders der Oktoberartikel de Caix', der das Programm der künftigen Marokkokonferenz kommentiert⁹⁵. Wieder wird Delcassés Politik kritisiert und die Berechtigung des deutschen Protestes betont. Nicht die Tatsache des Protestes als solcher, sondern die Art, in der er vorgebracht wurde, wird angeprangert. Deutschland, welches weiterhin in harter Opposition verharre, wird auch in gewissem Sinne in Schutz genommen; schließlich könne man nicht erwarten, daß es seine Haltung von heute auf morgen ändere und den Protest einfach zurückziehe; Geduld sei von Nöten. Ausführlich befaßt sich der Artikel mit der Stimmung in der Öffentlichkeit. Die Krise habe alte Emotionen geweckt, die im Grunde vergessen waren und nur noch aus leeren Formeln bestanden hätten. Die brutale deutsche Politik habe eine *irritaton nationale inquiète* geweckt. Diese Entwicklung wird aber bedauert und Caix betont, man solle die Affäre nicht hochspielen; er hofft immer noch, Deutschland werde letztlich wohl einlenken. Nur daran aber, an positiven, konkreten Ergebnisse sei gelegen, und er wendet sich scharf gegen jene Kreise, die im Zusammenhang mit der alten Verbitterung die Entente Cordiale zur Allianz gegen Deutschland stilisierten. *Nous n'avons pas à remuer sans cesse ce passé, avec des passions de roman de chez la portière, mais bien à considérer d'une manière concrète nos affaires avec l'Allemagne.* Harte Interessenvertre-

⁹¹ BCAF 7 (1905) p. 267–271

⁹² BCAF 8 (1905) p. 298–302

⁹³ BCAF, Suppl. 7 (1905) p. 235–265

⁹⁴ BCAF, Suppl. 9 (1905) p. 325–336

⁹⁵ BCAF 10 (1905) p. 355–364

tung, nicht emotional-patriotisches Getöse habe zu dominieren. Auch im folgenden überwiegt dieser Aufruf zur Ruhe, zum Abwarten, zur Abstinenz von Polemiken, zum Positivismus und Pragmatismus. Eine recht deutliche Abkehr von den hochgespannten Erörterungen über die künftigen deutsch-französischen Beziehungen aus den ersten Monaten der Krise deutet sich an⁹⁶. Diese Haltung verstärkt sich ganz beträchtlich im Verlauf der Konferenz – über die im übrigen sehr ausführlich und sachlich berichtet wird – und besonders bei Kommentierung ihrer Ergebnisse, die auffallend knapp ausfällt im Vergleich zu den vorhergehenden sehr breit angelegten Artikeln⁹⁷. Der Kontrast zu den großen spekulativen Auslassungen ist frappierend. Es wird gerade nicht gesagt, in welchem Sinne die Konferenz sich als *pierre de touche* erwiesen habe, obwohl sich doch gerade gezeigt hatte, daß Deutschland auf seiner starren Haltung beharrte. Es wird nichts über die künftig gegenüber Deutschland einzunehmende Haltung gesagt. Die früher angekündigten Konsequenzen für den jetzt eingetretenen Fall werden gerade nicht gezogen. Es ist ganz deutlich, daß sich das BCAF scheut, Deutschland als wirklichen Feind vorzustellen, man flüchtet sich vielmehr in die spezifischen Probleme der künftigen französischen Marokkopolitik und hütet sich, Perspektiven für eine grundlegende Neuorientierung der französischen Großen Politik zu geben. Man will trotz allem den Wandel in den deutsch-französischen Beziehungen nicht recht wahrhaben.

b) Von Algeciras bis Agadir (1906–1911)

In den folgenden Jahren stand zunehmend Marokko ganz im Brennpunkt der Interessen des Bulletins und damit war die deutsche Haltung in dieser Frage weiterhin entscheidend für die Einstellung des Blattes zu Deutschland. Unmittelbar nach der Konferenz von Algeciras war für längere Zeit kaum noch die Rede von Deutschland, welches sich in Marokko zurückhielt und damit beschäftigt war, die diplomatische Niederlage zu verdauen. Diese deutsche Abstinenz hatte zur Folge, daß de Caix, der sich seit dem Schluß der Konferenz nicht mehr mit der deutschen Haltung beschäftigt hatte, im Oktober sogar hoffen kann, die marokkanische Frage, die sich zwischen die beiden Mächte geschoben hatte, werde im Laufe der Zeit durch den guten Willen Deutschlands von der Tagesordnung verschwinden⁹⁸. Dieser Optimismus hielt aber nicht lange an und Anfang 1907 heißt es: *il faudrait une forte dose de naïveté pour croire à la modération et aux ménagements de la politique allemande au*

⁹⁶ BCAF 12 (1905) p. 418–426; 1 (1906) p. 7–8

⁹⁷ BCAF 4 (1906) p. 107–108

⁹⁸ BCAF 10 (1906) p. 322–324

*Maroc*⁹⁹. Deutschland wird wieder sehr präsent in den Seiten des Bulletin und es vergeht kaum eine Nummer, ohne daß in der regelmäßigen Rubrik »Question Marocaine« nicht die deutsche Haltung genauestens registriert und analysiert würde. Geradezu ängstlich lauert man auf das geringste Zeichen, das auf einen Wandel der deutschen Politik schließen ließe. Häufig schwankt die Einschätzung von einem Monat zum anderen, zwischen Hoffnung – zumal man einfach nicht begreifen kann, warum Deutschland sich so versteift – und tiefstem Pessimismus. Im allgemeinen aber dominiert letzterer und einmal hält es de Caix sogar für nötig, dem Vorwurf der Schwarzmalerei zuvorzukommen, indem er betont, daß gerade das BCAF ja keiner prinzipiellen antideutschen Haltung bezichtigt werden könne, nachdem es so lange die Kontinentalliga befürwortet habe¹⁰⁰. Gelegentlich tauchen Ansätze auf, die im Sommer 1905 in Aussicht gestellte grundlegende Wendung tatsächlich zu vollziehen, etwa wenn die deutsche Politik interpretiert wird als . . . *impérialisme illimité qui menace toute l'Europe et qui doit inspirer des reflexions communes à la France et à l'Angleterre*¹⁰¹. Allgemein wird wie einst gegenüber England festes, selbstbewußtes Auftreten verlangt, um nicht neue Forderungen geradezu zu provozieren¹⁰². Dennoch wird die Hoffnung nicht aufgegeben, mit Deutschland schließlich doch noch eine Einigung zu erzielen, und es ist erwähnenswert, daß der »Congrès de l'Afrique du Nord«, bei dem auch zahlreiche Mitglieder des CAF und des CM vertreten waren, einstimmig eine Resolution faßt, in der die Regierung aufgefordert wird zu versuchen, mit Deutschland einen dem englisch-französischen Accord von 1904 entsprechenden Vertrag auszuhandeln¹⁰³. Entsprechend wird auch das deutsch-französische Marokkoabkommen von Februar 1909 als großes Ereignis, welches allen Schwierigkeiten ein Ende bereitet, begrüßt und Etiennes Artikel aus der »Dépêche Coloniale« zitiert, in dem er betont, jede Wolke sei verschwunden und die Bahn frei für ein Rapprochement¹⁰⁴. So überrascht es nicht, wenn die Überlegungen betreffs des deutsch-französischen Verhältnisses für längere Zeit wieder in den Hintergrund treten. Man scheint jedoch dem Frieden nicht recht zu trauen und es wird jede Möglichkeit genutzt, um zu zeigen, daß sich die deutsche Politik jetzt wirklich loyal verhalte, so u. a. in der Affäre der marokkanischen Umtriebe der Firma Mannesmann¹⁰⁵. Ein Ver-

⁹⁹ BCAF 1 (1907) p. 14–15

¹⁰⁰ BCAF 3 (1907) p. 77–80

¹⁰¹ BCAF 12 (1907) p. 430–432

¹⁰² BCAF 6 (1908) 204–205

¹⁰³ BCAF 10 (1908) p. 353–356

¹⁰⁴ BCAF 2 (1909) p. 51–56

¹⁰⁵ BCAF 2 (1910) p. 44–45; 3 (1910) p. 88–91

trauensverhältnis stellt sich nicht mehr her, von Entente ist keine Rede, man bleibt distant und betont, wenn die Deutschen schließlich eingelenkt hätten, dann nur weil ihre bisherige Taktik erfolglos geblieben sei¹⁰⁶. Der Optimismus von Anfang 1909 verfliegt rasch und man konstatiert, daß das deutsche Hindernis weiterhin im Wege liege, die brutale Methode nur einer weniger direkten Platz gemacht habe¹⁰⁷.

Dennoch werden während dieser ganzen Jahre nie radikale Konsequenzen gezogen, nie deutlich eine klare antideutsche anglo-französische Front gefordert – und das hat seine Gründe. Das BCAF fürchtete weiterhin, eine Unterstützung durch England mit kolonialen Konzessionen erkaufen zu müssen, denn alle Probleme waren auch 1904 nicht geregelt worden. Das Bulletin verfolgte weiter die Entwicklung in Ägypten und beschwerte sich gelegentlich über die Beeinträchtigung der ökonomischen und kulturellen Interessen Frankreichs durch die englische Herrschaft¹⁰⁸. Noch wichtiger war, daß sich das CAF besonders intensiv für die Wahrung der französischen Position in Äthiopien einsetzte, dafür von 1905 bis 1908 eine heftige Campagne für den Verbleib der Eisenbahnlinie Obok-Addis Abeba in französischen Händen führte und sich scharf dagegen wandte, sie einem englischen Konsortium zu überlassen. Dabei hoffte man sich u. a. auch auf Deutschland stützen zu können¹⁰⁹. Stieß man überdies mit Deutschland in Marokko gewiß sehr heftig zusammen, so darf doch nicht übersehen werden, daß die Bereinigung noch anstehender Grenzfragen in Togo/Dahomey und Kamerun/Kongo glatt und recht problemlos über die Bühne ging¹¹⁰. Diese Tatsache mochte lange Zeit die Illusion nähren, es genüge die marokkanische Frage zu lösen, um die alten guten deutsch-französischen Beziehungen wieder herzustellen. Aber die graduelle Verschlechterung, die in Marokko ihren Ausgangspunkt hatte, warf schließlich auf ganz Afrika ihren Schatten. Hatte man 1906 noch deutsche Hilfe in Äthiopien erhofft, so wird eine derartige Möglichkeit 1911, am Ende dieser hier besprochenen Periode nicht mehr gesehen, als Frankreich versucht, sich in Liberia dem zunehmenden amerikanischen Einfluß entgegenzustellen. *Peut-être résister avec l'Allemagne? . . . Mais pouvions-nous apporter cette exception à l'ensemble de notre politique étrangère? . . . Il nous aurait fallu une expérience plus engageante de la sûreté des relations avec la Wilhelmstrasse pour nous ranger avec les Allemands contre les projets d'une puissance amie.* Den Amerikanern mußte

¹⁰⁶ BCAF 11 (1909) p. 368–370; ähnlich: 12 (1909) p. 416–418

¹⁰⁷ BCAF 7 (1910) p. 209–211

¹⁰⁸ BCAF 8 (1907) p. 300–302

¹⁰⁹ BCAF 11 (1905) p. 397–399; 2 (1906) p. 41–48

¹¹⁰ BCAF 5 (1908) p. 163–170; 3 (1910) p. 100–101

freie Bahn gelassen werden¹¹¹. Nunmehr scheint also auch in kolonialen Einzelfragen ein Zusammengehen mit Deutschland nicht mehr möglich. Es ist jedoch wichtig, daß das Zusammenspiel mit Deutschland nicht etwa abgelehnt wird, weil es ein prinzipieller Feind ist, mit dem man unter keinen Umständen etwas zu tun haben will, sondern lediglich weil man nach den schlechten Erfahrungen kein Vertrauen in seine Zuverlässigkeit mehr hat. Symptomatisch für die verschlechterten Beziehungen ist auch die 1905 einsetzende und bis 1914 nicht mehr abreiende regelmäßige Berichterstattung über die in Deutschland geführte Campagne gegen die französische Fremdenlegion. Im allgemeinen bestehen die Artikel aus detaillierten Inhaltsangaben der in Deutschland verbreiteten Broschüren und Bücher, der Theaterstücke und Vorträge. Es ist dies der einzige Anlaß, wo es wirklich zu polemischen Auseinandersetzungen kommt, wenn auch zu betonen ist, daß das BCAF nie zu irgendwelcherartigen tiefergehenden, verallgemeinernden antideutschen Schlußfolgerungen kommt. Selbst wenn diese Campagne nur einmal, 1908 anläßlich größerer Legionärsunruhen in Casablanca, wobei deutsche Stellen nicht unbeteiligt gewesen waren, und wo selbst der Leitartikel diesem Thema gewidmet ist, direkten Bezug zu aktuellen politischen Ereignissen hat¹¹², vergifteten die deutschen Angriffe die Atmosphäre doch sehr, zumal für das Bulletin die Legion eines der wertvollsten Instrumente im Dienst der französischen Kolonisation war und somit auch letztere indirekt von der deutschen Seite angegriffen wurde. Schließlich lohnt es sich noch, einen Blick auf die ausführliche Bibliographie des BCAF zu werfen. War in den besprochenen Büchern vorher sehr wenig die Rede von Deutschland und wurde gelegentlich England als eventueller Gegner in einem Krieg gesehen, so ändert sich diese Sachlage ab 1905 vollständig. Die Arbeiten, die sich mit militärischen und strategischen Fragen beschäftigen, gehen jetzt alle von der Hypothese eines deutsch-französischen Krieges aus¹¹³. Das Bulletin begründet auch mit den *derniers événements*, daß es Bücher rezensiere, die sich mit rein militärischen Fragen beschäftigen, da für die Sicherheit in Europa zu sorgen auch der Sache der Kolonien diene, die als erste Beute von einem eventuellen Sieger Deutschland gefordert werden würden¹¹⁴. Daß Deutschland für das BCAF zu einer u. U. reellen Gefahr emporgewachsen war, zeigt sich in der Rezension einzelner Bücher, deren deutliches Ziel ist, vor dem *péril allemand* zu warnen und die be-

¹¹¹ BCAF 1 (1911) p. 3–6

¹¹² BCAF 10 (1908) p. 326–327

¹¹³ BCAF 3 (1907) p. 120 (Commandant Ed. Ferry; De Moukden à Nancy); 5 (1912) p. 202 (J. Vallade; L'Armée coloniale dans une guerre franco-allemande)

¹¹⁴ BCAF 7 (1905) p. 294 (Commandant Ed. Ferry; Un règlement moderne); Suppl. 11 (1905) p. 452 (Capitaine Jibé; L'Armée nouvelle); 6 (1906) p. 179 (Capitaine Spero; La Défense nationale sous la République)

drohliche imperialistische deutsche Politik anzuklagen¹¹⁵. Wenn in diesem manifesten Interesse an Deutschland und den deutsch-französischen Beziehungen die antideutsche Note dominiert, so darf gerade nicht unerwähnt bleiben, daß das BCAF, wie es weiterhin sehr sachlich und vorurteilslos aus den deutschen Kolonien berichtet, dennoch auch Bücher anzeigt, die sich gegen Deutschland neutral verhalten¹¹⁶ oder gar weiterhin ein Rapprochement verlangen: *nous ne pouvons qu'apprécier l'effort de M. Coquet pour marquer les étapes successives d'un rapprochement devenu nécessaire à un double point de vue [commerce/colonies] entre la France et l'Allemagne*¹¹⁷. Eben ein weiterer Beweis dafür, daß sich das Bulletin auch jetzt, trotz allem, nicht auf eine definitive Feindschaft mit Deutschland eingestellt hatte, selbst wenn es ganz zweifellos zum momentan gefährlichsten Rivalen geworden war und in dieser Rolle England eindeutig abgelöst hatte.

c) Agadir (1911)

Im Gegensatz zur ersten Marokkokrise stellte der Agadirzwischenfall für das BCAF keine besondere Überraschung mehr dar. Er bedeutete im Grunde kaum mehr als eine Zuspitzung der sowieso schon gespannten Lage. Eine Krise innerhalb der Krise. Man hatte sich daran gewöhnt, mit deutschen Interventionen zu rechnen. Dementsprechend beschäftigte sich das Bulletin schon während der militärischen französischen Intervention, die die Einnahme von Fez zum Ziel hatte und den »Panthersprung« motivieren sollte, mit den eventuellen deutschen Reaktionen¹¹⁸. Wenn sich die deutsche Regierung noch zurückhielte, dann wohl deshalb, weil sie erkannt habe, daß die Stimmung Europas ihr im Moment nicht günstig wäre, weil sie eine bessere Gelegenheit abwarten wolle. Um ein Eingreifen nicht zu provozieren, müsse Frankreich fest auftreten, da es im Recht sei und eine betont ängstliche Haltung vermeiden. Ein definitiver, weitreichender Vertrag über Marokko mit Deutschland sei zwar das wünschenswerteste, aber bei der in den letzten Jahren von dieser Macht gezeigten Haltung kaum zu erwarten; deshalb solle man auch nicht furchtsam und krampfhaft bei jeder notwendigen Aktion über den Rhein schießen. Wie wenig überraschend der Zusammenstoß kommt, wird schon daran deutlich, daß er nicht einmal auf den ersten Seiten des Bulletins kommentiert wird, wo wir statt dessen einen großen Artikel über die AOF finden.

¹¹⁵ BCAF 4 (1907) p. 164 (Th. Vibert; L'Allemagne tentaculaire); Suppl. 4 (1907) p. 108 (Th. Vibert; La Philosophie de la Colonisation)

¹¹⁶ BCAF 6 (1906) p. 179 (P. Baudin; Points de vue français)

¹¹⁷ BCAF Suppl. 3 (1908) p. 92 (Lucien Coquet; Politique franco-allemande)

¹¹⁸ BCAF 4 (1911) p. 130–134; 5 (1911) p. 157–159; 6 (1911) p. 193–197

Die Reaktion weicht wesentlich von der im Jahre 1905 ab¹¹⁹. Keinerlei Anzeichen von Panik sind zu erkennen, keinerlei große Überlegungen über eine eventuell nötige Umorientierung der gesamten französischen Großen Politik. Auch ist nicht mehr die Rede davon, die Schuld bei der von Frankreich gegenüber Deutschland praktizierten Politik zu suchen. Deutschland interveniere nicht, weil seine Rechtstitel verletzt seien, sondern, mit dem Zynismus und der Arroganz der Macht, weil es eine günstige Gelegenheit zum Eingreifen in der Hoffnung auf irgendwelche Profite sehe: *il est impossible de croire que l'intérêt public puisse être servi par une recherche soigneuse et publique des griefs que l'Allemagne aurait pu tourner contre nous dans l'application ou la non application de l'accord de 1909*. Deshalb konzentriert sich de Caix im wesentlichen darauf, zu untersuchen, wie jetzt reagiert werden solle. Hier aber dominiert wieder ein ganz nüchterner, emotionsloser Pragmatismus. Caix betont, daß das BCAF stets der Meinung gewesen sei, es wäre das beste, mit Deutschland eine endgültige Bereinigung der Marokkoaffäre auszuhandeln, wie es mit den anderen Mächten geschehen sei, daß es überdies durchaus wert wäre, das deutsche Desinteresse an Marokko auch zu bezahlen, wenn nur der Preis nicht *exorbitant* sei. *Nous sommes aujourd'hui comme nous étions hier partisans d'un tel accord*. Für einen kurzen Moment klingt sogar eine positive Zukunftsperspektive an, die an alte Bestrebungen anknüpft: *Peut-être, plus tard, aurons-nous intérêt à nous rapprocher de l'Allemagne dans des questions à venir*. Dazu aber sei es nötig, angesichts der nun schon gewohnten hinterhältigen deutschen Politik, einen hieb- und stichfesten, definitiven Vertrag zu erreichen, der keinerlei deutschen Störaktionen mehr Ansatz bieten könne. Die Verhandlungen seien mit dem *souci persistant et inébranlable de ce que commandent les intérêts et la dignité de ce pays* zu führen; Festigkeit vor allem sei nötig, man dürfe sich nicht einschüchtern und erpressen lassen. Es sind dies dieselben Forderungen, die einst anlässlich der Nigerauseinandersetzungen mit England gestellt worden waren. Ähnlich lauten die Überlegungen einen Monat später, wo de Caix selbst auf den seit 1905 eingetretenen Wandel hinweist: *On trouvera rien qui ressemble à la surprise effarée du printemps 1905. Notre peuple a pris le sentiment d'être en présence d'une mauvaise volonté constante et qui peut rendre inévitable un conflit*¹²⁰. Dominiert zwar weitgehend eine pragmatische Behandlung der Krise, darf doch nicht übersehen werden, wie schwer es den französischen Kolonialisten fiel, den Preis für Marokko in Gestalt der Gebietsabtretungen im Kongo zu bezahlen, so wenn A. Terrier im Namen des CAF schreibt: *Le*

¹¹⁹ BCAF 7 (1911) p. 249–255

¹²⁰ BCAF 8 (1911) p. 273–276

CAF, qui a sa part dans l'exploitation et la reconnaissance des territoires en litige et qui a contribué si utilement à en faire connaître la valeur, n'a pas voulu contrecarrer l'action du gouvernement français dans cette négociation difficile et il a cru mieux faire en s'efforçant de la documenter. Mais il lui est impossible de ne pas enregistrer, en la partageant, l'émotion douloureuse que donnent à l'opinion publique tout entière des concessions dont une politique d'action, de prévoyance et de fermeté aurait pu nous éviter le cruel abandon¹²¹. Diese Emotion kommt zum Ausdruck in drei anschließend abgedruckten Protestschreiben, in denen u. a. die Witwe Brazzas und der Explorateur C. Maistre gegen die Abtretungen Stellung nehmen, wobei sie im wesentlichen sentimentale Gründe anführen und beklagen, daß unzählige Strapazen und Mühen umsonst gewesen seien, wenn das Werk so hervorragender Männer aufgegeben würde¹²². Der emotionale Protest wird zwar registriert und gewiß auch geteilt, kann jedoch nie die pragmatisch bestimmte Linie des Bulletins wirklich grundlegend beeinflussen, selbst wenn die im Laufe der Krise sich manifestierende antideutsche Erregung der französischen Öffentlichkeit auch im BCAF bisweilen durchschlägt und im September und Oktober zum Teil sehr harte Töne angeschlagen werden¹²³. Das deutsche Vorgehen wird als *intolérablement insultant* bezeichnet und die *douce-reuse brutalité* angeklagt. Die *appétits germaniques* ließen über kurz oder lang eine neue Krise vorhersehen und die Entwicklung des deutschen Imperialismus würde *fatalement* Frankreich immer enger an England heranzuführen; *fatalement*, d. h. das BCAF ist darüber nicht unbedingt erfreut. Ein Lichtpunkt sei allerdings, daß die französische Öffentlichkeit endlich, wenn auch leider zu spät für die augenblicklichen Verhandlungen, aufgewacht sei und den wahren Gegner erkannt habe. Dennoch ist auch hier zu bemerken, daß das BCAF durchaus zu unterscheiden weiß und betont, daß das Publikum der Alldeutschen, die beanspruchten für ganz Deutschland zu sprechen, letztlich doch begrenzt sei¹²⁴. Ebenso heftig wie Deutschland, von dem man im Grunde schon nichts anderes erwartete, wird auch die Politik der französischen Regierung angegriffen. Zuerst hätte man keine energische Politik in Marokko geführt und damit die Krise heraufbeschworen¹²⁵, dann aber überstürzt unter Druck verhandelt und sich überdies in undurchsichtige diplomatische Manöver- und Parallelverhandlungen eingelassen¹²⁶.

¹²¹ BCAF 9 (1911) p. 309–310

¹²² BCAF 9 (1911) p. 310–312

¹²³ BCAF 9 (1911) p. 312–315; 10 (1911) 357–360

¹²⁴ BCAF 9 (1911) p. 339–349

¹²⁵ BCAF 7 (1911) p. 249; 10 (1911) p. 358

¹²⁶ BCAF 9 (1911) p. 312–315; 10 (1911) 358–359

Nachdem die heftigste Erregung verklungen ist, setzt sich bald wieder eine nüchterne, allein auf die Zukunft bezogene Haltung durch. Man setzt sich im folgenden vorrangig für den Ausbau des marokkanischen Protektorats ein und Deutschland tritt sehr in den Hintergrund. *Nous ne nous attarderons pas à ces examens retrospectifs . . . parce qu'un organe comme le nôtre a autre chose à faire*¹²⁷. Dennoch wird als Lehre festgehalten, daß gerade mit einer Macht wie Deutschland *qui cherche si obstinément à dépraver, à domestiquer notre politique* eine feste und klare Politik getrieben werden müsse und man sich nicht auf Geheimab-sprachen und Geheimverhandlungen einlassen dürfe.

Die Agadirkrise hat letztlich die Haltung des Bulletins gegenüber Deutschland nicht grundlegend verändert, sondern lediglich die vorhandenen Tendenzen weiter verstärkt und erneut bestätigt, von wo her die Gefahr für die Stellung Frankreichs als Kolonialmacht droht.

d) 1912 – 1914

Die Regelung der Krise läßt diesmal im Gegensatz zu 1906 und 1909 keinen Optimismus mehr aufkommen. Rückblickend auf Algeciras schreibt de Caix im Mai 1914: *Alors le public n'avait pas été longuement éduqué par la menace allemande*¹²⁸. Jetzt dagegen glaubt man zu wissen, woran man sich zu halten habe, und das Mißtrauen gegenüber Deutschland ist auf allen Gebieten deutlich. Vor allen Dingen natürlich in Nordafrika. Trotz des Abkommens sei die deutsche Regierung weiterhin bestrebt, möglichst viele Schwierigkeiten zu bereiten, und das Bulletin wendet sich gegen *les bonnes âmes qui s'imaginent que nous pourrions bientôt fermer la rubrique »l'Allemagne et le Maroc«, qui, depuis 1905, encombre nos colonnes*¹²⁹. Man beschwert sich über den *ton désobligeant et supérieur, den chauvinisme irascible*¹³⁰, die *tentatives intolérables d'intimidation* und die Deutschland eigenen *usages diplomatiques*, die zwischen zivilisierten Ländern nicht üblich wären und Frankreich einem halbbarbarischen Lande gleichstellten¹³¹. Auch in den letzten beiden Nummern vor dem Kriegsausbruch befaßt sich das Bulletin einmal mehr mit »L'Allemagne et le Maroc«¹³², bedauert wiederum, daß man die Schwäche gehabt habe, 1911 nicht wirklich klare Verhältnisse zu schaffen, und klagt die Regierung an, dem Lande nicht die Realitäten der bedrohlichen deutschen Politik aufzuzeigen. Das Mißtrauen beschränkt

¹²⁷ BCAF 3 (1912) p. 74–75

¹²⁸ BCAF 5 (1914) p. 206–209

¹²⁹ BCAF 4 (1913) p. 171

¹³⁰ BCAF 4 (1913) p. 171

¹³¹ BCAF 11 (1913) p. 402–404

¹³² BCAF 6 (1914) p. 233–236; 7 (1914) p. 281–284

sich aber nicht mehr nur auf Marokko, sondern weitet sich auf die gesamte deutsche Afrikapolitik aus. Die französischen Interessen in Liberia mit deutscher Hilfe zu verteidigen wird jetzt, viel deutlicher als nur wenige Jahre zuvor, rundweg als unmöglich abgelehnt¹³³. Im Anschluß an die deutschen Erwerbungen im Kongo macht man sich auch Gedanken über angebliche Pläne der Deutschen, ein zusammenhängendes zentralafrikanisches Kolonialreich aufzubauen, und betont demgegenüber das französische Interesse an der Erhaltung der portugiesischen und belgischen Besitzungen¹³⁴. Aufmerksam werden auch die englisch-deutschen Beziehungen verfolgt, da man befürchtet, England könne sich, in der Hoffnung, mit Deutschland eine Begrenzung der Rüstung zur See auszuhandeln, Illusionen hingeben, dabei auf die Schliche der deutschen Politik hereinfallen und für Frankreich unannehmbare Zugeständnisse machen¹³⁵. In diesem Zusammenhang ist interessant, wie im Lichte der neueren Erfahrungen auch die frühere deutsche Politik nun anders ausgelegt wird. Wurde wenige Jahre zuvor noch bedauert, daß Frankreich im Jahre 1898 die deutschen Anregungen nicht aufgenommen hatte, und diese deutsche Initiative als durchaus ehrlich gemeint interpretiert, meint man jetzt, Deutschland sei es damals lediglich darum gegangen, von den Schwierigkeiten zwischen England und Frankreich zu profitieren, habe also schon zu jener Zeit eine hinterhältige und opportunistische Politik getrieben¹³⁶. Wie sehr Deutschland ganz allgemein in die Rolle des prinzipiellen Gegners der französischen Kolonialpolitik getreten war, zeigt sich auch, wenn das CAF-Mitglied E. Roume die Notwendigkeit einer großen Anleihe für die AEF mit der Aggressivität der deutschen Politik motiviert¹³⁷. Mit den Gefahren, die dem französischen Kolonialreich drohen, begründet das Bulletin dann im Jahre 1913 sein Eintreten für das Gesetz über die dreijährige Dienstzeit und ist dafür sogar bereit, die notwendige Siedlungspolitik in Nordafrika, für die es sich stets eingesetzt hatte, hintanzustellen¹³⁸. Es überrascht nicht mehr, daß in den Jahren 1913 und 1914 die Berichterstattung über die deutsche Campagne gegen die Fremdenlegion immer breiter wird und keine Nummer vergeht, in der nicht davon die Rede wäre. Desgleichen weisen alle in der Bibliographie besprochenen

¹³³ BCAF 3 (1913) p. 109–116

¹³⁴ BCAF Suppl. 4 (1912) p. 173–176; 11 (1913) p. 381–382; Suppl. 3 (1914) p. 113 à 117; 6 (1914) p. 276

¹³⁵ BCAF 11 (1913) p. 381–381; 5 (1912) 171–172

¹³⁶ BCAF 11 (1913) p. 381–382

¹³⁷ BCAF 9 (1913) p. 342–343

¹³⁸ BCAF 5 (1913) p. 177–178; 6 (1913) p. 247

Bücher über Deutschland die gleiche Tendenz auf und machen auf die von dort her drohenden Gefahren aufmerksam¹³⁹.

Wenn somit das Bulletin einen bewaffneten Konflikt mit Deutschland nicht mehr ausschließt¹⁴⁰, ist doch festzuhalten, daß man keineswegs von Kriegstreiberei sprechen darf, daß vielmehr fast jeder der oben genannten Artikel, in denen auf die deutsche Gefahr hingewiesen wird, mit der Überlegung schließt, man solle die Bedrohung letztlich auch nicht übertreiben und sich keiner Panikstimmung hingeben, daß das BCAF im Grunde eine spätere Besserung und einen Wandel in den Beziehungen nicht definitiv ausschließt und das deutsche Volk nicht unbedingt mit seiner Regierung gleichsetzt: *Nous avons la certitude que, pendant quelques années, aussi longtemps qu'un changement d'humeur analogue à celui qui se produisit en Angleterre un peu après 1900 ne sera pas intervenu en Allemagne [sic], la question qui domine tout pour nous est de prendre le seul moyen capable de décourager la politique de domestication – d'agression même, dès l'instant où les risques ne seraient plus grands – que l'expérience nous a appris à attendre de ceux qui gouvernent le peuple allemand et façonnent jusqu'à sa manière de voir, [sic] ...*¹⁴¹. Daß der Krieg unmittelbar bevorstand, hat auch das BCAF gewiß nicht geglaubt. Als er dann doch ausgebrochen war, ist seine Haltung optimistisch und vom Enderfolg überzeugt. Um so bemerkenswerter, daß kein umfassendes koloniales Annexionsprogramm aufgestellt wird. Man erwartet keine große Umwälzung, lediglich die Rückgabe der 1911 abgetretenen Gebiete im Kongo, einzelne *réparations territoriales* und vor allem die Modifizierung einzelner diplomatischer Instrumente, so der von Algeciras, Berlin und Brüssel, Forderungen, die gewiß nicht als extrem bezeichnet werden können¹⁴².

6) Der Krieg von 1870/71 und das Problem Elsaß-Lothringen im BCAF

Für das Bulletin sind die Ereignisse des Krieges von 1870/71 und seine Folgen Vergangenheit, Geschichte. Der Gedanke, die verlorenen Provinzen zurückzugewinnen, steht absolut nicht im Vordergrund. R. de Caix ist überzeugt, daß sich das kontinentale Europa von seinen alten Problemen und Zwistigkeiten löst, um unbeschwert von Vergangenem die Prob-

¹³⁹ BCAF Suppl. 11 (1912) p. 414 (Commandant de Thomasson; Les manoeuvres impériales allemandes de 1912); 1 (1913) p. 52 (Capitaine le Français; Une Réponse française au programme militaire allemand); Suppl. 5 (1913) p. 176 (E. de Renty; L'Europe noire); Suppl. 7 (1914) p. 288 (A. Mévil; La Paix est malade)

¹⁴⁰ BCAF 1 (1913) p. 40

¹⁴¹ BCAF 5 (1913) p. 177–178

¹⁴² Dies das Bild nach BCAF 12 (1914). Die Entwicklung des BCAF während des Krieges wurde nicht untersucht.

leme der Zukunft, die für ihn auf anderen Gebieten liegen, anzupacken. Jeder sei im Innersten froh, auch wenn er es nicht klar ausspreche, wenn die aus der Vergangenheit noch anstehenden Probleme ausgeklammert und einer unbestimmten Zukunft zur Lösung anheimgestellt werden. Dies schreibt er 1898 und verweist darauf, daß im wesentlichen die Engländer von Zwistigkeiten zwischen Deutschland und Frankreich profitierten und deshalb mit Vorliebe diese alten Dinge wieder zur Sprache brächten¹⁴³. Aber auch als 1905 beim ersten großen Zusammenstoß mit Deutschland, in der öffentlichen Meinung Frankreichs diese alten Gefühle wieder wach werden, will er nicht glauben, daß es sich um echte Emotionen handele, es sei eine leer, versteinerte Schale, in der alles wirkliche Leben abgestorben sei: *C'est là un fait incontestable, si étrange qu'il paraisse alors que nous sommes encore sous l'empire apparent de formules qui ne répondent plus à des sentiments actifs*¹⁴⁴. Lebten diese Gefühle wieder auf, so weil Deutschland durch sein brutales Vorgehen den alten Gefäßen neuen Inhalt eingeschonkt habe. Die antideutschen Demonstrationen, 1905 wie 1911, haben also nach de Caix nicht die Aversionen von früher als Ausgangspunkt, sondern lediglich die aktuelle deutsche Politik und auf diese habe man sich zu konzentrieren, nur sie sei von Bedeutung. Alte Gefühle wachzurufen, hieße nur die Lösung der neuen Probleme erschweren. Dementsprechend wendet er sich scharf gegen das Wiederaufwärmen der alten *rancunes*. Man halte sich vor Augen, welche Ungeheuerlichkeit es für viele Franzosen bedeutet haben mag, wenn de Caix, die sich auf 1870 und den Verlust der beiden Provinzen beziehenden Gefühle als *passions de roman de chez la portière* bezeichnet¹⁴⁵! Im gleichen Sinne macht sich das Bulletin über die martialische Sprache Camille Pelletans lustig, der beim Besuch Bizertas an die *défaite de la France par la barbarie de la vieille Germanie* erinnert und den Hafen als wichtiges Element in einer künftigen *guerre sainte* bezeichnet, die dazu dienen soll, *de sauver le foyer de justice et de lumière qu'est le génie français*. Das Bulletin wendet sich gegen das Gerede vom Revanchekrieg und spricht überdies Pelletan indirekt echten Patriotismus ab, indem es über seinen internationalen Sozialismus herzieht¹⁴⁶.

Der Vergangenheit nachtrauern kompromittiere lediglich die Zukunft. Schon 1892, als Etienne in einer Rede in der Chambre des Députés zeigt, wie aktiv England, Deutschland, Italien und Rußland die Kolonialpolitik betreiben, und rhetorisch fragt, was denn Frankreich währenddessen

¹⁴³ BCAF 9 (1898) p. 287–281

¹⁴⁴ BCAF 10 (1905) p. 355–364

¹⁴⁵ a.a.O. p. 364

¹⁴⁶ BCAF 10 (1902) p. 358–359

tue, wirft Pichon spöttisch ein, es blicke auf *la trouée des Vosges*¹⁴⁷, und 1900 wirft das BCAF der Regierung vor, adequate Mittel zur Erreichung ihrer kolonialpolitischen Ziele zu vernachlässigen, aus bloßer Angst den Anschein zu erwecken, nicht genug die oben kritisierten Emotionen zu schonen¹⁴⁸.

Für das BCAF hat eben die neue Kolonialexpansion die Verluste von 1871 wettgemacht, sie ist Ursache und Symbol des Wiederaufstiegs. Alis betont in einer Rede 1893, das verstümmelte Frankreich sei durch die Kolonialexpansion vergrößert worden, habe riesige Territorien gewonnen *qui seront une source presque inépuisable de richesse pour nos enfants*¹⁴⁹. Gabriel Charmes vergleicht die Niederlage Frankreichs in Ägypten mit der auf dem Kontinent¹⁵⁰ und der Vorkämpfer für eine intensive Siedlungspolitik in Tunesien Jules Saurin proklamiert: *Nous pouvons réparer la perte de l'Alsace-Lorraine en faisant de la Tunisie un pays français*¹⁵¹. Für René Millet aber stellten die Erfolge der Kolonialpolitik einen, auch die *anciens combattants* von 1870/71 vollauf befriedigenden Ausgleich dar, der eine Revanche letztlich überflüssig macht, wenn er auf einem Bankett des CM am 30. 11. 1909 pathetisch ausruft: *Le jour où la première locomotive française venant de Tlemcen entrera dans Casablanca, oh! ce jour-là, Messieurs, sera une date importante de notre histoire. Les combattants de 1870, qui ont vu jeter les fondements de la France africaine, salueront alors d'un coeur joyeux le couronnement de l'édifice [...], ils prononceront leur n u n c d i m i t t i s ... Ils se diront qu'ils peuvent mourir en paix, puisque leur dernier regard emportera la vision d'une France régénérée!*¹⁵²

Gelegentliche, ganz seltene Erinnerungen an 1870 erscheinen demnach als rhetorische Pflichtübungen, die neben dem bisher gesagten kaum in die Waage fallen, so wenn etwa Etienne am Ende einer sehr langen Rede kurz auf die *horrible blessure de 1870* verweist¹⁵³. Viel bezeichnender ist, wenn ein Leser des Bulletins ganz unbefangen den Krieg von 1870/71 als historisches Beispiel anführt, um zu zeigen, daß die Engländer verpflichtet gewesen wären, den aufständischen Fadel Allah, der sich auf englisches Territorium geflüchtet hatte, zu entwaffnen und an Frankreich auszuliefern¹⁵⁴. Auch Bismarck, in dem gewiß viele Franzosen vorran-

¹⁴⁷ BCAF 5 (1892) p. 18

¹⁴⁸ BCAF 1 (1900) p. 36

¹⁴⁹ BCAF 6 (1893) p. 8–9

¹⁵⁰ BCAF 1 (1898) p. 14

¹⁵¹ BCAF 4 (1900) p. 143–144

¹⁵² BCAF 12 (1909) p. 406–412

¹⁵³ BCAF Suppl. 2 (1902) p. 46

¹⁵⁴ BCAF 2 (1902) p. 95–96

gig den Sieger von 1870 sahen, kann im BCAF ausschließlich als Kolonialpolitiker vorgestellt werden, von dessen Wirken im Zusammenhang mit der Berliner Konferenz ein günstiges Bild gezeichnet wird, zumal er sich den englischen Ambitionen entgegengestellt habe. Er erscheint als *la grande figure du prince de Bismarck* und nicht als der brutale Machtpolitiker, der Frankreich vergewaltigt hat¹⁵⁵. Manche Anzeichen deuten aber daraufhin, daß es unter den Kolonialisten selbst einen gewissen Generationenkonflikt gegeben hat, daß sich die älteren zum Teil nicht von den traditionellen Vorstellungen freimachen konnten. So rezensiert der General Philebert einen Artikel des Ingenieurs Duponchel, der über die Transsaharaeisenbahn handelnd klar ausspricht, daß er früher oder später einen Krieg mit England erwartet und hierfür die Unterstützung der Kontinentalmächte erhofft. Der General merkt dazu an: *C'est un rêve que beaucoup ont fait et qui, nous-même, nous a souvent hanté; mais, au réveil, le spectre de l'Alsace-Lorraine nous rappelle que sa réalisation est impossible*¹⁵⁶.

Die in diesem Kapitel analysierten, aus der Lektüre des BCAF entnommenen Elemente finden wir in zwei Seiten des Romans »Maitre de la Mer« de Vogués komprimiert zusammengefaßt, die das BCAF anlässlich des Todes des Mitbegründers und Vizepräsidenten des CAF als typisch und charakteristisch für sein Werk abdruckt¹⁵⁷: Die Szene gibt ein Gespräch zwischen zwei französischen Offizieren, Vertretern verschiedener Generationen, wieder. Eingangs fragt der Ältere den Jüngeren, der von seinen Kolonialexpeditionen schwärmt, ob er denn während dieser Zeit auch an Elsaß-Lothringen gedacht hätte, und er bedauert, daß die jüngere Generation, die sich in Afrika solche Strapazen auferlege, nicht mehr bereit sei, die gleichen Anstrengungen zur Rückgewinnung der verlorenen Provinzen zu machen. Der Autor läßt beide ihren Standpunkt darlegen. Der Kolonialoffizier meint, Aufgabe des Soldaten sei es, den neuen Interessen zu dienen und nicht die Zukunft zu verbauen, indem er ständig nach rückwärts schaue. Die große Aufgabe der Gegenwart sei, Frankreich den ihm gebührenden Anteil bei der Aufteilung der Welt zu verschaffen, und er vertraut dem Älteren seine verstecktesten Gedanken an: *Notre démocratie ne veut plus ce qu'elle feint d'espérer. Elle geint par habitude sur un mal qu'elle ne ressent plus. Elle commémore des anniversaires, elle applaudit des orateurs qui lui promettent la réparation au dessert d'un banquet; elle ne pardonnerait pas à l'homme qui voudrait faire de ce rêve agréable une dure réalité.* Der General stimmt

¹⁵⁵ BCAF 9 (1898) p. 302

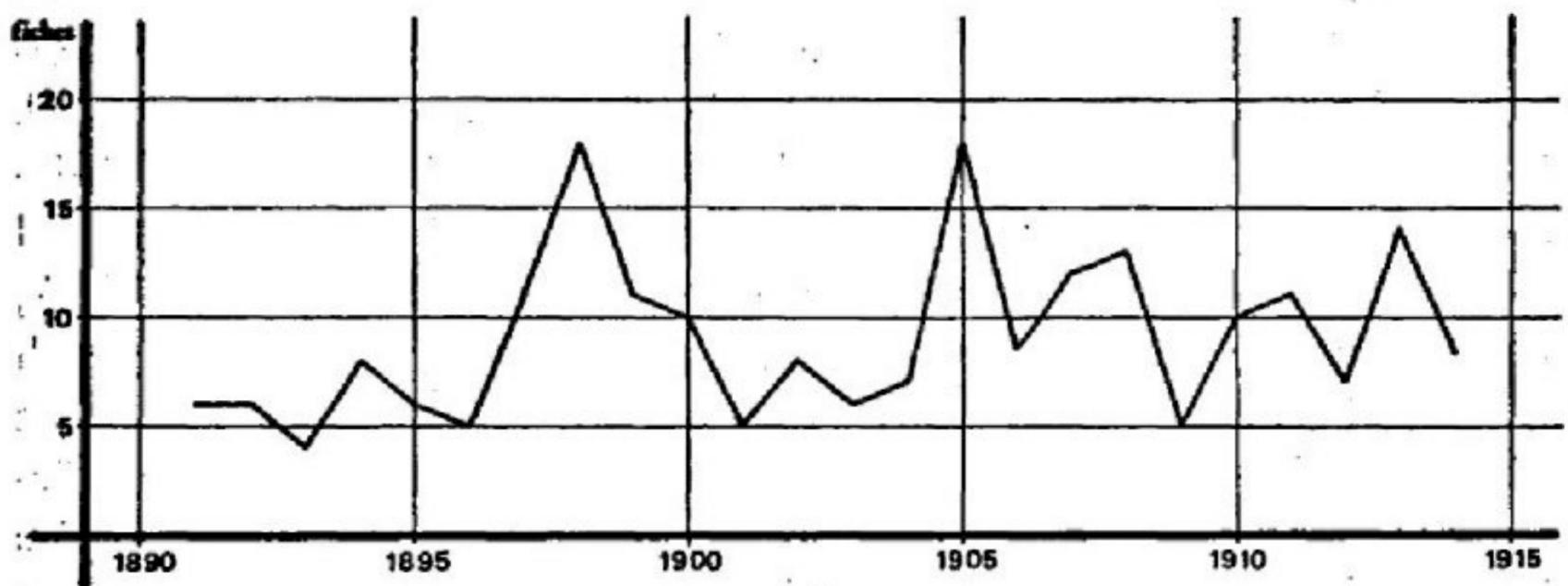
¹⁵⁶ BCAF 10 (1899) p. 331–334

¹⁵⁷ BCAF 4 (1910) p. 116–117

ihm im Grunde zu, betont aber, trotz der Richtigkeit dieser Ausführungen könne er ihnen nicht mit seinem Herzen folgen. *Vous faites votre devoir, tel que votre temps vous le prescrit. Je ne blâme pas. Je comprends. Un veuf inconsolable qui empêcherait les autres de se marier, ce serait ridicule.* Er folgt bewußt einer Chimäre. Sein Widerpart folgert weiter, daß sie, die Kolonialisten, der Armee neue Wege gewiesen und sie aus der Routine und Sackgasse befreit hätten, in der die alte Generation sich verstrickt habe. Und wie um den Älteren zu trösten und sich selbst zu rechtfertigen, schließt er in einem, über seine bisher vorgetragenen Gedanken hinübersteigenden deklamatorischen Aufschwung: *Armés de cet admirable instrument, propre à toutes les besognes, même en Europe, nous réaliseront un jour la chère pensée de toute votre vie; c'est bien à tort, je vous le jure, que vous la dites abolie dans nos coeurs!* Ausgeführt wird diese Idee aber nicht, der künftige Tag wird sehr im vagen gelassen und wenn das Herz noch von den alten Erinnerungen bewegt werden mag, so läßt sich der Verstand doch nicht mehr davon leiten. Was die ältere Generation nicht kann, oder will, die jüngere vermag es ohne besondere Mühe; sie erkennt die Realitäten an.

III. Zusammenfassung

Die vorausgehenden Kapitel können zu einem falschen Schluß über die Präsenz Deutschlands im BCAF verleiten. Deshalb sei hier nochmals betont, daß der Platz, den weitreichende Überlegungen aus dem Gebiet der Großen Politik einnehmen, recht gering ist, daß andererseits der Ton in dem über die Ereignisse auf dem fast ausschließlich behandelten Gebiet der afrikanischen Kolonialpolitik, soweit sie Deutschland betrifft, die ganzen Jahre über gleich neutral und sachlich bleibt. Betrachtete man allein die Rubrik »possessions allemandes« würde man keinerlei ins Gewicht fallende Änderung zwischen 1891 und 1914 feststellen. Die Artikel dieser Rubrik zeigen überdies, daß die deutsche Kolonisation in Afrika mit großen Schwierigkeiten zu kämpfen hatte und letztlich einen relativen Mißerfolg darstellte. Diese Tatsache ist für das BCAF zwar kein Anlaß zur Schadenfreude, hat aber doch zur Folge, daß kaum einmal Furcht vor wirtschaftlicher Übrerrundung Frankreichs durch Deutschland auf kolonialpolitischem Gebiet aufkommt. Das Faktum der deutschen Kolonialpolitik als solche stellt für das BCAF keine Bedrohung dar. Die Zahl der Artikel wiederum, die für die von uns im vorausgehenden analysierte Haltung des BCAF zu Deutschland relevant sind, bleibt relativ gering. Folgende Statistik gibt an, wieviele *fiches* wir pro Jahrgang angelegt haben:



So subjektiv diese »Statistik« auch sein mag, so läßt sie doch gewisse begrenzte Schlußfolgerungen zu: ganz deutlich sind zwei eindeutige Höhepunkte zu erkennen, einerseits um 1898, d. h. die Zeit, wo sich das BCAF stark für eine Kontinentalentente gegen England einsetzte, und andererseits der Moment der ersten Marokkokrise, in der sich Deutschland erstmals als entschiedenes Hindernis für die französische Kolonialexpansion erwies. Darüberhinaus ist deutlich, wie nach einer Krise das Interesse wieder stark absinkt, so nach der Konferenz von Algeciras und nach dem Abkommen von Februar 1909. Es zeigt sich aber auch, daß die Linie ab 1905 allgemein aufsteigend ist, wie also mit Marokko auch Deutschland immer stärker in den Gesichtskreis des BCAF tritt. Die Linie für England wäre demgegenüber bis 1900 ansteigend, um von da ab bis 1914 stetig zu fallen. Es folgt deutlich, sowohl aus dieser Statistik wie aus unserer obigen Analyse, daß für die Haltung des BCAF allein die Beziehungen auf dem Gebiete der Kolonialpolitik determinierend und relevant sind. Wenn auf diesem Gebiet ein Problem auftaucht, tritt Deutschland in das Zentrum der Überlegungen, ist es gelöst, verschwindet es wieder fast völlig.

Das BCAF blickt allein nach vorn, nur auf die Realisierung der großen Gegenwarts- und Zukunftsaufgabe der Kolonialexpansion. Die Vergangenheit ist nicht bestimmend für seine Haltung zu den Mächten. Die Erinnerung an 1870 soll die Neue Politik nicht kompromittieren. Auch als Deutschland sich als der eigentliche Gegner erweist, wird dies nicht in Beziehung zu der traditionellen kontinentalen Gegnerschaft gestellt, und selbst in den gespanntesten Momenten der Marokkokrise von 1911 wird nie an Elsaß-Lothringen erinnert, um das Nationalgefühl anzustacheln. Der Zankapfel liegt nicht in der Vergangenheit; Gegenwart und Zukunft sind autonom und sollen nicht vorbelastet werden. Ganz pragmatisch schließt man sich dort an, wo man für die Erreichung dieses Zieles am meisten erhofft; so sucht das BCAF zuerst den deutschen Beistand gegen England und später den englischen gegen Deutschland. Aber keine dieser Entscheidungen soll endgültig und definitiv sein. Man will sich freie Hand

bewahren und schließt ein Revirement nie aus. *La récente cordialité anglaise ne doit pas faire oublier à nos coloniaux la bonne volonté constante que leurs aspirations ont trouvée du côté de l'Empire allemand*¹⁵⁸. Ist es einst wirklich Bismarcks Absicht gewesen, Frankreich durch Förderung seiner kolonialen Ambitionen mit Deutschland zu versöhnen und gleichzeitig von England und Italien fernzuhalten, so ist seine Politik, zumindest in Hinblick auf die Kolonialisten des BCAF recht erfolgreich gewesen. Sie haben Elsaß-Lothringen so gut wie vergessen und waren fest überzeugt, daß das Reich ehrlich die französische Kolonialexpansion fördern wollte. Bemerkenswert ist vor allem, daß das BCAF bis 1905 an das Fortbestehen dieser »Bismarckpolitik« glaubte, dann aber recht verwirrt war und es einfach nicht glauben wollte, daß eine Änderung eingetreten war. Noch Jahre nach 1905 rätselt es über die Motive für die »neue« deutsche Haltung, deren Gründe man nicht einsehen konnte. Wir beobachten eine deutliche Phasenverschiebung von fast zehn Jahren zwischen dem Beginn der aggressiven deutschen Weltpolitik und dem Zeitpunkt, von dem ab, sich das BCAF auf die neue Konstellation eingestellt hat.

Es genügt aber nicht festzustellen, daß sich das BCAF resolut der neuen Kolonialexpansionspolitik zugewandt hat, es ist ebenso wichtig, daß sich für das BCAF Politik der Kolonialexpansion und traditionelle Kontinentalpolitik ausschließen. Die Kolonialexpansion ist eben nicht ein neues Mittel um alte Ziele zu erreichen. Wenn zur Rechtfertigung der Kolonialexpansion bisweilen auf die Notwendigkeit verwiesen wird, Frankreich nach dem verlorenen Kriege wieder stark zu machen, und man damit anzudeuten scheint, dies könnte letztlich die Wiedergewinnung der verlorenen Provinzen ermöglichen, so ist das im wesentlichen für die Galerie bestimmt, um den Gegnern der Kolonialpolitik ein Argument zu entwinden, ist aber zweifellos nicht der wahre Grund, weshalb man sich für die neue Politik einsetzt. Als nämlich in einem englischen Buch der Gedanke auftaucht, der französische Kongo sollte gegen Elsaß-Lothringen getauscht werden, geht der Rezensent Camille Martin auf diesen Vorschlag gar nicht ein, bezeichnet ihn als *Jeu d'imagination* und stellt ihn in Parallele zu den Praktiken des Ancien Régime zur Zeit der polnischen Teilungen, damit deutlich zeigend, für wie zeitfremd er ihn hält¹⁵⁹. War anfangs die Politik der Kolonialexpansion vielleicht ein Ausweichen, ein *pis aller* gewesen, so hat sie sehr bald eine vollständige Autonomie erlangt, sie ist ein Selbstzweck geworden, der seine Ziele in sich selbst trägt. Das BCAF wirft gerade den führenden französischen Politikern vor, nicht gesehen zu haben, daß eine eindeutige Wahl zu treffen sei, daß man nicht zwei

¹⁵⁸ BCAF 4 (1904) p. 107–11

¹⁵⁹ BCAF 5 (1913) p. 204–207

Ziele, koloniale und kontinentale, gleichzeitig mit Erfolg verfolgen könne. *Entre des revendications continentales et les grandes ambitions coloniales qui, après tant de conquêtes, voulaient nous mener de l'Atlantique au Nil, il fallait choisir*¹⁶⁰. Weil man sich nicht klar hatte entscheiden wollen und sich gescheut hatte, die nötigen Konsequenzen zu ziehen, d. h. letztlich den Gedanken der Revanche aufzugeben, sei die französische Politik in Ägypten gescheitert. Für das BCAF aber ist die Wahl seit langem getroffen, Priorität kommt der Kolonialpolitik zu: *Notre situation de grande puissance coloniale qui n'est plus une chose à discuter . . . [et] . . . dont il faut saisir et accepter les conséquences*¹⁶¹.

Es ergibt sich somit, daß das Bulletin kein eigenständiges, ursprüngliches Interesse an Deutschland hat; das vorhandene Interesse ist lediglich Funktion der deutschen Haltung zu der französischen Kolonialpolitik. Solange Deutschland kein Hindernis ist, steht man sich gut, stellt es sich auf kolonialem Gebiet quer, wird es zum entschiedenen Gegner. Gäbe es seine diesbezügliche Opposition auf, sollte man sich einigen, wäre der Weg zu gemeinsamen Handeln wieder frei. Dies ist das alleinige Prinzip, völlig pragmatisch und ideologielos. Einen traditionellen Erbfeind, eine Macht, mit der man aus emotionellen Gründen und wegen in der Vergangenheit liegenden Hindernissen nicht zusammengehen könnte, gibt es nicht. *Nous n'avons jamais eu en vue que la possibilité d'achever notre domaine colonial, qu'elle fût obtenue par un moyen ou par l'autre*¹⁶².

¹⁶⁰ BCAF 6 (1899) p. 178–184

¹⁶¹ BCAF 12 (1898) p. 395

¹⁶² BCAF 4 (1904) p. 107–111

Wir haben uns in vorliegendem Aufsatz ganz bewußt auf die ausschließliche Lektüre des BCAF beschränkt. Es ging darum zu sehen, welches Bild das Bulletin für den voraussetzungslosen Leser abgab, wie die »pressuregroupe« des CAF sich durch ihr Presseorgan der nationalen und internationalen zeitgenössischen Öffentlichkeit darstellte.

Dies kann nur einen ersten Schritt darstellen. Im folgenden wird es nötig werden, nicht nur den untersuchten Personenkreis beträchtlich zu erweitern, sondern auch die Analyse zu vertiefen und zu präzisieren und mit Hilfe anderer Quellen die Genesis der im BCAF vertretenen Meinungen aufzudecken. Dazu gehört u. a. die im Bulletin veröffentlichten Ansichten zu personalisieren, d. h. zwischen den einzelnen Autoren zu unterscheiden und darüberhinaus zu untersuchen, wie sich diese »Kolonialisten« von BCAF und CAF an anderer Stelle, im Rahmen anderer Tätigkeitsbereiche und im privaten Kreise zu Deutschland äußerten.

Diese Differenzierung ist nötig, um anschließend in einer dann besser, sicherer und breiter fundierten Synthese auf einer höheren Stufe die Haltung der französischen Kolonialisten und Imperialisten gegenüber Deutschland zu charakterisieren.